

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit dem illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 178.

Donnerstag, den 3. August 1905.

16. Jahrgang.

Kulturbetrachtungen.

Das Dienstmädchen Urbanat wurde am Dienstag früh 8 Uhr in Schneidewitz durch den Scharfrichter Schwietz-Breslau hingerichtet.

Die wegen Gattenmordes zum Tode verurteilte Belagia Pawlac wurde in Posen hingerichtet.

Besser nichts. Drei Zellen hier — zwei Zellen dort: je ein Menschenleben abgeschritten, gekürzt vor der Zeit. Von Rechts wegen. Oder vielmehr: von Staats wegen.

Beim Morgenkaffee liest der deutsche Spießbürger die Notiz mit angenehmem Schauer und Nüchternheit, wenn sein Leibblatt dem Sentimentalitätsheft seiner Zelle nicht mehr so ... kommt, daß es alle Einzelheiten des grausamen und blutigen Aktes mit romanhafter Breite und Hildlichkeit wiedergibt. Mit Behagen fährt er fort in seiner Lesüre, erfährt mit Ehrfurcht, wie Wilhelm II. buzt, und vernimmt die Mär von dem Manne, der die Ehre hatte, von des Kaisers Lächeln umflaßt zu werden. (O deutsches Holzpapier und schöne Kaiserstadt Anzang am Wosporus!) Dabei trinkt er geruhig seine Vlemchenbrühle. Drei Zellen hier — zwei Zellen dort: je ein Menschenleben gewaltsam vernichtet. Von Staats wegen.

Drei Zellen nur. Kein Futter für die Sucht nach prickelndem Alkohol. Und doch: wenn der Mann mit dem Zeitungsblick am Kaffeetisch mehr wäre als ein eßender, trinkender, schlafender, kumberzeugender, hurrabrüllender Automat, wenn er Mensch wäre unter Menschen, der Schmach und des Hornes Rote mühte ihm ins Antlitz steigen. Denn eine Schmach ist die Todesstrafe, dieses Ueberbleibsel rückständiger Rechtsformen; als Denkmal der Schande schaut die Guillotine in das „freie“ Deutschland hinein, in das Land, das ein Volk der Dichter und Denker beherbergt und Schiller als einen Säemann ethischer Kultur feiert in langatmigen Tiraden. Es gibt tatsächlich kaum etwas Bezeichnenderes für die offizielle deutsche Kultur als diese Handlung, die umschwebt ist von einem Hauch bürokratischer Felerlichkeit, bei der alle tätigen Personen zu Ehren des Sterbekandidaten in Schwarz erscheinen, im strengen Gesellschaftsanzug, selbst der Mann, der als Einziger das Recht hat, an Menschen das Schlächterhandwerk zu vollziehen. Und mit Formelkram und Zeremonien und schablonenhaft geht nun das Abwürgen eines Mitmenschen vor sich. Von Staats wegen. Und dessen getreue Schwester, die Kirche, streckt eine hilflose Hand hinzu. In einer derartigen Szene steht ein tiefer, henkerlicher Humor. Derartige Szenen rufen ein Gefühl wach, das uns vor uns selbst zurückschauend läßt: die dreifache Bestie Mensch an der Arbeit.

Am und für sich ist die Hinrichtung ein Akt, der Ekel und Abscheu verursacht. In doppeltem und dreifachen Maß tritt das in die Erscheinung, sobald es sich um ein Weib handelt. Da faßt uns ein namenloses Staunen, daß es Menschen gibt, heute noch sich Menschen finden, um dieses Amt auszuüben. Im Näherwert ihrer Seele muß etwas

nicht in Ordnung sein. Ein Weib hingerichten — alles, was an menschlich-mitfühlenden Gefühlen in uns liegt, häumt sich auf gegen den Gedanken. Auch die soziale und politische Gleichstellung des Mannes ändert nichts daran, daß die Frau kraft physischer Gestalt nun einmal das schutzbedürftigere Wesen ist. Das stärkere Tier ist, wenigstens in den höheren Klassen des Tierreichs, allemal das Männchen. Eine Frau zu schlagen, ist ein Zeichen gemeinster Gesinnung, ein Vermerk gemüthlicher Verrohung. Eine Frau mit plumpem Werkzeug zu töten, ist Recht und Pflicht des modernen Staates. Oder spricht ein anderes Mament mit, das uns hier besonders erheben läßt: die uralte, mythische Ehrfurcht vor der Gebärerin? Vielleicht scheint es uns ein Frevel größter Art, einen Leib zu zerstören, der noch Leben in vielfältiger Gestalt in sich bergen kann — ein Frevel scheint es an ungeborenen Geschlechtern. Aber sei dem, wie es wolle — unser Gefühl irrt und täuscht nicht: kaum einen Steinwurf weiter als die Hinrichtung eines Weibes liegt in Nacht gehüllt ein Land blutigsten Barbarentums. Wir bewegen uns erst auf der Grenzleiste der Kultur hin und her.

Zwei an Frauen vollzogene Hinrichtungen in einer einzigen Woche! Ein Gradmesser ist es für einen Höhepunkt und einen Tiefstand. Angesichts solcher Tatsachen empfinden wir ein Wort als zu Recht gesprochen, daß es nämlich vermessens: kulturfähige Länder. Und ob Germanien in seiner offiziellen Erscheinungsform zu diesen letzteren gehört, scheint auch zum mindesten zweifelhaft. Solange noch das staatliche Recht auf dem der Steinzeit angehörenden Grundgesetz der Wiedervergeltung basiert, solange Urteile Bluthäde hinter sich herziehen, solange der Herr Henker im Lande umherstreift in stiebrastiger Stile als ein finsterner Vize-Monarch und Köpfe in seinen Korb rollen läßt wie und da und da und dort, unterschiedslos von Männern und Frauen, so lange sind doch kaum Ansätze zu einer wirklich menschlichen Kultur vorhanden. In der Bekämpfung dieser vorweltlichen Institutionen steht im Vordergrund nur ein Element, die „kulturfremde“ Macht der Sozialdemokratie. Wie überaus!

Das Zentrum als „Arbeiterpartei“.

Der Parteitag des Zentrums, der sogenannte deutsche Katholikentag, findet, wie mitgeteilt, in diesem Jahre vom 20. bis 24. August in Straßburg statt. Um den so gern betonten Charakter des Zentrums als eine Arbeiterpartei etwas näher zu beleuchten, wollen wir aus dem Programm der Straßburger Theater-Vorstellung, wie es die Zentrums-Presse veröffentlicht, das Wesentliche wiedergeben:

Ehrenpräsident: Dr. Adolf Frick, Bischof von Straßburg.

Präsident: Dr. R. Burag, prakt. Arzt.

1. Vizepräsident: R. Bachmann, Rentner; 2. Vizepräsident: Dr. R. Müller-Simonis.

Ehrenbeiräte: F. Beemelmans, Ministerialrat; Doktor E. Fischer, Univ.-Professor; F. Ficht, Staatsrat,

Landgerichtsdirektor; Dr. N. Geisenberger, Verwaltungsbeamter; J. Gumbert, Ehrenbürger; J. Hamm, Ministerialrat; G. Jost, Generalmajor; G. Keller, apost. Protonotar und Domkapitular; A. Kiefer, Domkapitular, Exorzist; Dr. W. Kich, Univ.-Professor; Dr. A. Lang, Univ.-Professor; Dr. E. Müller, Ehrenbürger, Univ.-Professor; Dr. J. Ott, Domkapitular; C. Neßl, Pfarrer; J. Schaumann, Ehrenbürger; F. Stodkauer, Direktor des Musikonervatoriums; R. Wild, Stadtpfarrer; S. Wilhelm, Militär-Oberpfarrer; Dr. J. Zahn, Univ.-Professor.

1. Schriftführer: H. Steinhardt, Rechtsanwalt; 2. Schriftführer: Dr. R. Sivy, Redaktions-Sekretär, 3. Schriftführer: F. Thomas, Rechtsanwalt, 4. Schriftführer: Dr. R. Gommel, bischöflicher Geheimsekretär.

Schreibeis: A. Bach, Rentner.

Vorstände der Fachkommissionen.

Rednerkommission: Hr. Dr. E. Jona von Dolach, Weibischhof und Generalmajor, Vorsitzender; Dr. C. Bäumer, Universitäts-Professor; Dr. A. Ehrhardt, päpstlicher Hausprälat, Universitäts-Professor; R. Hofer, Gymnasial-Dozent; Dr. A. Schäfer, päpstlicher Hausprälat, Universitäts-Professor; Dr. M. Spahn, Universitäts-Professor; R. Gieseler, Domkapitular; Dr. E. Vorderhauer, Rechtsanwalt, Mitglied des Reichstages.

Pressekommission: Dr. A. Barth, Gymnasial-Professor; Vorsitzender: Dr. E. Ehrhardt, Ehrenbürger, Gymnasial-Professor; R. Haub, Ehrenbürger, Mitglied des Landesparlamentes; A. Bierling, Doktor.

Finanz- und Anmeldekommission: M. Rehren, Rentner, Vorsitzender; W. Bod, Reichs-Anwalt; F. Panayed, Buchhändler; Dr. J. Straun, Direktor.

Feiernkommission: Dr. J. Köhler, Gymnasial-Professor, Vorsitzender; E. Giffert, Apotheker; Jg. Hirt, Redakteur; J. Pöschel, geistlicher Münster-Chorleiter.

Die Karte zum Festmahle zu 4.50 Mark einschließlich Tischwein muß spätestens Dienstag, den 22. August, gelöst sein. Die Karte zum Gartenfest in der Orangerie kostet 50 Pfg. (Für Mitglieder frei.)

Studenten und Lehrer erhalten auf Wunsch Mitteilungsarten zu dem ermäßigten Preise von 4 Mark verabfolgt.

Nun sucht nach Arbeitern, ihr katolischen Proletariat. Aber guckt Euch nicht die Augen aus. Umzüge zu machen, das ist Euch erlaubt; im übrigen bleiben die geistlichen und hochwürdigen Herren unter sich. Ihr seid das Stimvieh!

Politische Hebericht.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen wird dem „Vorwärts“ aus London geschrieben: Die Freunde des Weltfriedens werden gut tun, die englisch-deutschen Beziehungen sorgfältig zu beobachten. Noch ist die Lage nicht verzweifelt, aber sie kann es werden, wenn nicht irgend eine Besserung eintritt. Das Mißtrauen zwischen den beiden Ländern vergiftet sowohl ihre politischen wie wirtschaftlichen Beziehungen. Nicht einmal in der Zeit des Krüger-Telegraphens waren die Beziehungen so unfreundlich wie jetzt. Der Argwohn bricht bei jeder Gelegenheit aus. Wir berichten neulich über den

Dastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

34] (Nachdruck verboten.)

„Ihr Mann und Sie reisen uns homines rusticos heraus“ meinte der Superintendent gutmütig. „Aber vom Amtsbücher Schril hätte ich doch auch erwartet, daß er im Frack käme.“ „Um Himmelswillen! Gleich nach dem Examen habe ich meinen Frack“ — er wollte schon sagen „verlegt“, verbesserte sich aber noch: „verleihen.“

„Da ist Frick“, wandte sich Daniel leise an seine Frau. Der Leutnant stand gerade im Rahmen der Türöffnung auf der Terrasse und sprach mit einem lakonischen, rotwangigen Herrn von etwas gebückter Haltung, der einen Krimscheer in der Hand hielt.

In diesem Augenblick bat der Hausherr zu Tisch. Während Mariamne Julie zündete, sah sie, daß Frick Daniel anhielt und ihm mit steif gekrümmten Ellbogen die Hand hinstreckte. Gleich darauf kam ihr Schwager auf sie selbst zu, machte eine kurze Verbeugung und sagte im Ton knapper Höflichkeit:

„Darf ich gnädige Frau bitten, zu Tisch?“

Sie verbar ihren Schreck und schob, kurz entschlossen, ihre Financetüten unter seinen Arm. An der Tafel war ihr Nachbar zur Rechten ein Antisierchauptmann, mit dem sie bald ins Gespräch kam, da Frick sich offenbar nicht um sie kümmern wollte.

Nach der Suppe brachte der Hausherr einen kurzen Toast aus, worin er den Offizieren, den Zivilisten, den Weltkinder und den Kindern Gottes einige Schilfseiten sagte. Nachdem man angestochen, meinte Mariamnes Nachbar:

„Ich bin gespannt, wie viel Toaste noch folgen.“

„Warum, haben Sie Angst?“

„Na, bei all der Geillichkeit —“

„So viel ich weiß, sind gar keine Tischredner darunter. Mein Mann zum Beispiel würde in große Verlegenheit kommen, wenn —“

„Ist Ihr Herr Gemahl denn —?“

„Mein Mann ist Pfarrer.“

„Ja, ich bitte wirklich auf den Krims um Verzeihung!“

„Aber warum?“ erwiderte sie, über die eheliche Verführung herzlich lachend.

„Etwas sind gnädige Frau aber auch selbst schuld. Es ist so gar nichts — so — Gnädige Frau haben so was Charmantes —“

„Ja, soll ich denn wie'n Sauertopf aussehen?“

„Gott bewahre, nein! — Also Sie sind wirklich nicht böse, meine gnädigste Frau?“

„Keine Idee!“

„In der Hauptmann noch versichert hatte, daß er im Grund

auch ein tief religiöses Gemüt sei und nichts lieber höre als eine gute Predigt, ging die Unterhaltung bald wieder ihren stottern Gang. Ein leichter Puffstrom, der vom Park durch das lockere Gewebe der Vorhänge drang, liebte Mariamnes Wangen, ihre nackten Schultern. Die bräunlichen Kerkerkammern des Pflasterweibchens, der hohen vielarmigen Leuchter schaukelten sich, warfen dunkle Raster auf die silbernen Tafelaufsätze, ließen die hellen und dunklen Blüten der leichten Rosenairlanden, wie von der Rede bis zu den Enden der Tafel gebunden waren, durchsichtig erglänzen. Und gegen diesen silbernen, purpurnen, goldenen Glanz hob sich wunderbar das dunkle Grün der wädhlichen Baumgruppen und der lapislazuli-blauen, schon dunkelnde Abendhimmel ab.

Der heitere Glanz, der Anblick der eleganten Menschen, das Bewußtsein der eigenen Eleganz, das alles verlebte Mariamne in die glücklichste Stimmung. Ihr in der Einsamkeit des Vorlebens verflankenes Blut rollte leichter und freudiger. Von Zeit zu Zeit nickte sie ihrem Mann zu, der sich mit seiner Dame offenbar ganz gut unterhielt, und in ihrem strahlenden Lächeln schien die Frage zu liegen: „Ist es nicht reizend hier? Hatte ich nicht recht, daß wir uns allmählich amüsieren werden?“

Der Hausherr, der Mariamne schräg gegenüber neben Julie saß, scherte über ihre Freundschaft mit seiner Nichte. Er drohte eifersüchtig zu werden, denn die kurze Zeit, die Julie hier sei, habe er ein besonderes Anrecht auf sie. Aber Frau von Bonbaden erklärte, ihre Freundschaft mit Mariamne sei noch viel älteren Datums, allerbesten Falls, wenn ihr Daniel sich danach bemühe, könne er mit in den Bund aufgenommen werden. Gleich für die nächste Zeit verabredeten die Frauen ein Wiedersehen, Landparten sollten arrangiert werden, man wollte Tennis spielen und Boot fahren — glückliche Ausflüchte auf einen heiteren schönen Verkehr, wie sie sich ihn immer gewünscht, erwünschten sich für Mariamne.

Als der Saal kam, wandte sie sich in einem plötzlichen Entschluß an ihren Schwager. Es schien ihr dumm, unliebendmüdig, einfach taktlos, daß sie da nebeneinander saßen und sich nicht ansahen. Während leichte Befangenheit ihrer Stimme einen gedämpften Klang gab, sagte sie:

„Ich habe selten einen so schönen Saal gesehen. In der ganzen Umgegend gibt's, glaub' ich, kaum einen ähnlichen.“

Eine Sekunde lang sah Frick sie finster an. Dann erwiderte er ruhig:

„Der Herrensaal auf Schwarzhafer ist in seiner Art schöner. Da ist alles wirklich alt. Ich meine, an Ort und Stelle gealtert. Diese ganze Einrichtung stammt ja von gestern.“

„Sie ist doch unmöglich neu?“

„Aber in neuester Zeit hierher gebracht. — Vor einem Jahr war ich mal hier, da lag das ganze Rest wie 'ne leere Edele. Da in der Ecke bewahrt der Forstmeister das Bild, weiß so hübsch kühl war.“

„Wie sind Sie eigentlich nach Schwarzhafer gekommen?“

„Wie ich dahin gekommen bin?“

„Na, ich wußte gar nicht, daß Sie auch Landwirt seien.“

„Das ist doch Sache des Barons. — Der hat mich gebeten, die Administration seines Gutes zu übernehmen.“

„Sie stehen sehr gut mit dem Baron?“

„Gewiss. — Ja, Stück muß der Mensch haben. — Ich habe ja auch Pech genug gehabt — nicht wahr, gnädige Frau?“

Dies eine Wort und sein aufblühender Blick fielen wie Feuerfunken in Mariamnes Seele. Sie suchte zusammen, blickte Glut liegen in ihrem Innern empor.

Während sie lächelte und sich zu sammeln suchte, durchschob sie der Gedanke: Ist es möglich, daß er mich noch liebt? und neue Glut füllte ihr Gesicht.

Nach kurzen Schmelzen setzte Frick die Unterhaltung in gleichgültigem Tone fort. Mariamne antwortete kurz, mit gefenitem Blick, ohne zu wagen, diese ihr so wohlbekannten und sie immer wieder erschreckenden Augen anzusehen.

Man stand bald auf. Ein Teil der Gesellschaft begab sich auf die Terrasse, andere zerstreuten sich in die Nebenzimmer. Frick geleitete Mariamne zu ihrem Mann. Da aber sehr bald Frau von Bonbaden sie fortholte, blieben die Brüder allein.

Der Park war durch Lampen und Becken erleuchtet. Einige Lichter umrahmten die Ufer des Teiches, auf dem, geungnügt durch den Feuerchein, Schwäne mit gebauchten Häkeln ruderten. Die milde Sommerabendluft lag Reseden- und Heliotropduft von den nahen Beeten auf die Terrasse. Dort hatten in bequemem Stühlen aus amerikanischem Robzele die beiden Frauen Platz genommen inmitten eines Kreises munterer Menschen. Sie hatten ihre Glühbirnen anstauchen wollen, doch war das ganz unmöglich. Der Stuhl der allgemeinen Unterhaltung verstand jedes besondere Gespräch. Man lachte, stritt, mischte, schwatzte durcheinander von tausend Dingen in oberflächlicher, aber doch charmanter Weise. Es war ein Kreis von überall her: ein paar Damen von den umliegenden Gütern, einige Offiziere, die vom Frankfurter Rennen gekommen waren, eine junge Bremerin, die in München Malerei trieb und dadurch mit Bonbadens bekannt geworden war, die beiden Fräulein von Lobositz, niedliche Wienerinnen, die bei einem Diner, einem General, in Venedig waren und sich da schrecklich langweilten. Dort Abend ... sie lustig und übermühtig wie junge Raben, erregten durch ihre ungläublichen Behauptungen allgemeine Lustigkeit; und choquierten ernsthaft nur Fräulein von Adersfeld, eine etwas plämerante alte Jungfer.

(Fortsetzung folgt.)

Parteiabstimmung vom November 1904 bekannt. Die letzte Bekanntmachung, die im Februar d. J. herausgegeben wurde, war nicht ganz korrekt. Die genaue Stimmzahl ist 409,250. Nun hat aber die andere Richtung, die Sozialistische Arbeiterpartei, noch 24,173 Stimmen erhalten, so daß eine Gesamtzahl von 443,423 Stimmen ergibt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Juli.

Zum diesjährigen Parteitag.

Der bekanntlich am 17. September in Jena zusammenzutreten soll, wird der Sozialdemokratische Verein zu Breslau und Umgegend in einer am Montag, den 14. August, stattfindenden Mitglieder-Versammlung Stellung nehmen und die Delegiertenwahl vollziehen. Die Genossen werden schon jetzt auf die Wichtigkeit der Versammlung aufmerksam gemacht und gebeten, sich den betreffenden Abend freizubehalten. Der Jenaer Parteitag wird für die Organisation und die Taktik der Gesamtpartei von einschneidender Bedeutung sein, um so notwendiger ist die gründliche Besprechung der Tagesordnung in den einzelnen Parteiverbänden.

Handwerker und Invalidenversicherung.

Die von den Handwerkskammern zu Breslau, Berlin, Hamburg und Hannover zum deutschen Handwerks- und Gewerbetagern Tagung eingeladenen Delegierten haben vor einigen Tagen im Reichsamt des Innern eine Audienz gehabt. Die Besprechung betraf den von den genannten Vertretern als erwünscht bezeichneten Ausbau der freiwilligen Invaliden-Versicherung zu Gunsten des Handwerkerstandes. Als Grundlage der Besprechung diente ein Resolutionsentwurf der Handwerkskammer zu Breslau, der nach den Beschlüssen des Kammertags-Ausschusses in Hamburg ausgearbeitet war.

Nach dieser Resolution soll die freiwillige Versicherung auf Gewerbetreibende und sonstige Betriebsinhaber ausgedehnt werden, die nicht regelmäßig mehr als fünf versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen. Außerdem soll die Wartezeit für die freiwillige Versicherung auf 300 Beitragswochen herabgesetzt werden. Durch eine für zehn Jahre geltende Uebergangsbestimmung soll weiter den Personen, die hiernach befreit wären, freiwillig in die Versicherung einzutreten, aber beim Inkrafttreten des Gesetzes schon das 40. Lebensjahr zurückgelegt hatten, der Eintritt in die Versicherung ermöglicht werden. Schließlich wünschte der Resolutionsentwurf eine weitere Erhöhung der Beiträge mit einem Jahreserhöhen von 2000 bis 3000 Mark mit entsprechend höheren Beiträgen und Renten.

Nachdem Dr. Päsche, der Syndikus der Breslauer Handwerkskammer, zu diesen einzelnen Punkten über die Auffassung des Kammerausschusses erläutern berichtet hatte, machte der Geh. Oberregierungsrat Kaufmann auf die entgegenstehenden Bedenken aufmerksam. Er halte es für richtig, den Schwerpunkt nicht auf die freiwillige Selbstversicherung der Handwerker zu legen, denn die Zahl der hierfür in Betracht kommenden Handwerker sei vielleicht nicht allzu groß und nehme mehr und mehr ab. Es empfehle sich eher, an einen Ausbau der Versicherung zu denken. Dazu sei es aber wünschenswert, daß die Handwerks- und Gewerbetagern durch eine Umfrage feststellen, welcher Kreis von Handwerkern für die gewünschte freiwillige Selbstversicherung in Frage komme. Dabei möge auch die Bedürfnisfrage und die Geneigtheit und Fähigkeit der betreffenden Handwerkskreise, die Kosten dieser Versicherung zu tragen, ermittelt werden. Ueber die Möglichkeit dieser Erhebungen, wie über den Wert dieser Versicherung für das Handwerk überhaupt schloß sich hieran eine eingehende Erörterung, bei der schließlich die Anregungen des Vertreters des Reichsamts des Innern im wesentlichen Zustimmung fanden. Dr. Kaufmann hob zum Schluß hervor, daß die Bemühungen des Handwerkerstandes, sich die Vorteile des Invalidenversicherungsgesetzes möglichst nutzbar zu machen, von der Reichsverwaltung mit Interesse verfolgt und dahin gehende Vorschläge der Beteiligten sorgfältige Prüfung erfahren würden. Man werde bemüht sein, den berechtigten Wünschen des Handwerkerstandes, falls ihnen im Rahmen der gegenwärtigen Gesetzgebung noch nicht Rechnung getragen sein sollte, bei einem weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung nach Möglichkeit Folge zu geben. — Viel ist das gerade nicht, aber doch etwas.

* Gewerbeverein und Metallarbeiterausperrung.

Gestern Abend hielten die Ortsvereine des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter im „Deutschen Kaiser“ eine Versammlung ab, in der man zu der gegenwärtigen Aussperrung Stellung nahm. Das Referat hatte Herr Strohsfeld übernommen, der ziemlich radikale Töne anschlug:

An alle Metallarbeiter von Breslau ergehe nun der Ruf, ihr Koalitionsrecht zu verteidigen und Protest einzulegen gegen einen Willkürakt der Unternehmer, die unschuldigen Männer und deren Familien dem Hunger überantworten, weil einzelne unter ihnen sich vor die Notwendigkeit gestellt haben, etwas für die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse zu unternehmen. In reichlich acht Tagen soll das Gros der Breslauer Metallarbeiter aus den Betrieben herausgehen, weil die Arbeitgeber das Vorgehen einiger Dreher als einen Eingriff in ihre besonderen Hoheitsrechte erachten, der abgewiesen werden müsse. An den Beratungen über den Tarif, der den Unternehmern überreicht wurde, habe der Gewerbeverein leider nicht teilgenommen können. In der Ortsverwaltung des Verbandes war man der Ansicht, wegen dem Vordringen von Dreher, die dem Gewerbeverein angehören, brauche man diesen nicht. Der

Tarif sei ja nun etwas „hablouschaft“ und lasse sich nicht ohne weiteres auf alle Betriebe anwenden, wenn aber die Verhandlung mit Ausbruch des Streiks sofort erkläre, sei es für weniger an dem Tarif selbst zu tun, man wolle nur auf der Grundlage des Tarifs Hauptkämpfe ergreifen, so müsse dieses Vorgehen auf Seiten des Gewerbevereins völlig gebilligt werden. Ansonst habe man sich auf dem Standpunkt gestellt, im Falle eines Streiks demonstrativ weiter zu arbeiten, weil der Verband der Gewerbeverein zu den Tarifverhandlungen nicht zugezogen habe. Inzwischen sei von Seiten der Metallarbeiter ein Schreiben eingelaufen, in dem der Gewerbeverein ersucht wird, sich der Bewegung anzuschließen. Damit habe der Verband der Gewerbeverein als Organisation, mit der man zusammenarbeiten wolle, schriftlich anerkannt. Damit aber müssen alle bisherigen Bemühnisse der Gewerbeverein überlassen werden. Wir haben nun die Pflicht der Solidarität mit den Kollegen vom Verband voll auszuführen und demgemäß sind die Gewerbevereins-Mitglieder haben inaktiviert worden, mit den Metallarbeitern gemeinsam die Arbeit niederzulegen. Wenn bisher in Breslau nur so wenig an den Arbeitsverhältnissen zu bessern gelang, so lag dies in der Hauptsache an den Zerwürfen zwischen den beiden Organisationen. Es solle nicht verächtet werden über den Teil der Schuld, den hieran der Metallarbeiterverband trug, wie man auch nicht verkenne, in wievielen Fällen das Verhalten auf Seiten des Gewerbevereins unkorrekt war. Der Übermut der Arbeitgeber hat nun die Organisationen einander näher gebracht und hoffentlich für immer. Die Unternehmer haben sich gründlich verrechnet, wenn sie etwa glaubten, sie würden den Gewerbeverein als Bollwerk gegen den Verband benutzen können. Der aufmerksam beobachtet wird gefunden haben, daß die Gewerbevereine sich in letzter Zeit langsam und stetig dahin entwickelten, gegen die Annahmen der Unternehmer energischer Front zu machen. Diese Entwicklung sei für den Gewerbeverein eine ehrenvolle. Reiner verweist dann, auf die Aussperrung selbst näher eingehend, darauf, daß der Beschluß des Industriellenverbandes, betreffend die Aussperrung nur mit einer Stimme Mehrheit gefaßt wurde. Da müsse man sich wundern, daß sich die Mitglieder unterwerfen, insbesondere, wenn man bedenkt, daß sich die auswärtigen Kreise schon mit dem Hintergedanken trauen, daß die Breslauer Konferenz lahm zu legen. Vielleicht befindet man sich in Unternehmerrufen noch eines Besseren, doch fürchten wir eine etwaige Generalausperrung keineswegs. Wir werden am 9. August nicht verfehlen, vollständig mit aus den Betrieben herauszugehen, wenn die Unternehmer brutal an uns sind, zur Ausschließung unschuldiger Arbeiter zu greifen. Eine solche Maßnahme der Arbeitgeber wird aber unter den Arbeitern besser wirken als zehn Dekretationen dies vernichten. In den Versammlungen die der Verband gesteuert veranstaltete waren wie vollständig mit vertreten. Das haben die Unternehmer bisher erreicht. Man könne sich nur dem Wunsche des Abgeordneten Bebel anschließen, der in Bezug auf den Dreherarbeiterteil im Reichstagsausführte, daß nur wohl die Arbeiter sich gegenständig nicht mehr zerfeilsen werden. Hoffentlich werde sich der Metallarbeiterverband diesen Grundsatze gleichfalls annehmen. Wir aber wollen alles tun, was man auf der anderen Seite keine Veranlassung mehr hat, aber uns in mißliebiger Weise zu reden oder zu schreiben. (Lebhafte Beifall.)

Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung der vereinigten Ortsvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S.-D.) legt energisch Protest ein gegen den vom Verbands der Metallindustriellen gegen die Arbeiter gefaßten Beschluß, wonach diejenigen Arbeiter, welche die Dreher in ihrem Kampfe unterstützen, auszusperrten sind. Sie steht in der gewalttätigen Aussperrung einen Eingriff in das den Arbeitern gewährte Koalitionsrecht und fordert alle Arbeiter, welche noch keiner Organisation angehören, auf, sich derselben anzuschließen, um gegen die brutalen Übergriffe der Arbeitgeber Front zu machen.

* Die Zahl der ausgesperrten Dreher hat sich bis heute Mittag auf nur 221 vermehrt, hält sich also in bescheidenen Grenzen. Viel Staat können die Unternehmer bisher mit ihrem Schachzug nicht machen.

* Sommer-Theater in Dieblich Stabiliment. „Der Luchtpillen“, dieser lustige Schwank, hat schon an den ersten drei Abenden seiner Aufführung als ein Hauptstück allerersten Ranges auch hier in Breslau sich gezeigt. Das Haus ist allabendlich dicht besetzt und hallt wieder von dem fröhlichen Lachen des animierten Publikums. Die Direktion hat sich veranlaßt gesehen, insbesonders die „Der Luchtpillen“ auch für die nächsten Tage auf dem Repertoire zu belassen.

* Jirius Angelo hat gestern Abend auf dem Schießwerderplatz seine Gala-Prämie gegeben. Unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Schon äußerlich bot der geräumige Jirius ein hübsches Bild in seiner geschmackvollen und eleganten Ausstattung. Gegen 8 Uhr schloß sich der Jirius anhebend, so daß dieser mit dem Beginn der Vorstellung wohl dreiviertel besetzt war. Herr und Frau Direktor Angelo, die sich und ihr zahlreiches Personal vorstellten, wurden recht sympathisch begrüßt. Die ersten beiden Akte, zwei Schimmelstücke, in Freiheit dekoriert, und der vorgeführte Rappwallach „Black Eagle“ reizten Herrn Angelo in seiner Dresseffektivität, die, wie ein Bild auf das Programm lehrte, bei ihm die erste Rolle spielte. Besonders sah es recht lustig aus, als „Black Eagle“ hinter dem „Damen Anwalt“ so lange herließ, bis er ihn am Krage packte und unter eigenartigen Gelächers des Publikums aus der Arena trug. Ein eigenartiges Schauspiel boten die drei Brüder Fernandez mit ihren klugen Hüten. Sie entfalteten im Auffagen ihrer tüchtigen Hüten die in den verschiedensten und schwierigsten Stellungen eine Sicherheit und Virtuosität, die allseitige Anerkennung einbrachte. Lobend muß dann der Orchesterleiter Hr. Land noch erwähnt werden, der im Springen auf seinem Pferde etwas wirklich Bediegers leistete. Die „Hohe Schule“ in allen Gattungen leitete Frau Direktor Angelo auf ihrem Schimmelwallach „Djalmar“. Der Original-August Kanber gab mit seinem Entree comique einige erheitende Jutaten. Der Saltomortel-Reiter Hr. James stand mit seiner Kunst auf der Höhe. Wirklich Erminentes leistete Herrmann Stahlke mit seinen — wie es auf dem Programm heißt — „Hauenerregenden Gladiatorenspielen“. Man mag dies etwas übertrieben halten, muß aber doch anerkennen, daß Herr Stahlke durch die Kraft und Unerschütterlichkeit, mit der er die schwersten Gewichte (50, 115, 140, 250 Pfund) handhabte und sich mit Sicherheit auf Brust und Genick fallen ließ. Namentlich wie er sich die 250 Pfund schweren an beiden Enden mit kalten verlebten Eisenstangen ins Genick fallen ließ, ging es wie ein leichtes Anstandsgefühl durch die Zuschauer. Aber es gelang und als er schließlich noch drei starke Aufsammegebundene Männer mit einem hochgehobenen Arm aus der Arena trug, da konnte Herr Stahlke über einen wohlverdienten Beifall quillern. Herr Direktor Angelo trat dann mit acht ungarischen Fischen auf, die den Winken ihres Gelehrers mit schneller Grandezza nachkamen. Der Jockey mit der Brüder Powell war hervorragend und die aus 5 Personen

bestehende Paarl-Truppe spielte sich in ihren varierten Akrobatischen Akten als tadellos. Diese Geschwindigkeit aller Glieder, die Akrobaten, mit der jeder Sprung berechnet und sicher ausgeführt wurde, erreichte allen Lobes. Einen wichtigen Vorberührung erzielte Herr Jäger und Jun. mit seinem amüsanten Scherz, „Kragen“ und „Liberté“, dem „Bong“, „Bavon“, der „Doge“ und dem „Wandwau“. Der noch jugendliche Dreher muß seine Kunst wirklich liebgewonnen haben, sonst wäre dies eigenartige freudliche Zusammenwirken auf dem Krage, in dem Karaffel so einfach und denkbar. Der kleine Kragenbür erreichte besondere Aufmerksamkeit, wie er Hand in Hand mit seinem Helfer die Arena durchmaß und seinen Platz einnahm. Wahrscheinlich wird er deshalb auch ein wenig verhässelt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* Achtung, Maurer und Zimmerer! Seit dem 2. Juni streiken in Langenbielau, Kreis Reichenbach i. Schl., die Maurer und seit dem 9. Juni die Zimmerer. Die Situation ist für die Streikenden durchaus günstig; aber der Kampf wird den armen schließlichen Arbeitern erschwert durch Zugung von Arbeitswilligen aus Berlin und Breslau. Die Maurer haben unter Zugung aus Berlin und die Zimmerer unter Zugung aus Breslau zu leiden. Am Sonntag kamen wieder acht „arbeitswillige“ Maurer aus Berlin an. Es ist das um so bedauerlicher, als dadurch der Kampf der Streikenden, die nur einen Stundenlohn von 33 Pf. fordern, in die Länge gezogen wird. Pflicht eines jeden organisierten Genossen ist es, den Zugung nach Langenbielau-Reichenbach fernzuhalten.

Neueste Nachrichten.

Die gikälische Russenarmee.

General Linewitsch meldet dem Kaiser unter dem 26. Juli: In der letzten Zeit behaupteten ausländische Zeitungen sehr häufig, daß unsere Armee vollkommen eingeschlossen und ihre Lage nicht nur gefährlich, sondern sogar kritisch wäre. Die russischen Zeitungen widerlegen die falschen Gerüchte, und dies ist der Grund, warum in der Öffentlichkeit eine ganz falsche Vorstellung bezüglich der Lage unserer Armee herrscht. Infolgedessen berichte ich Exzerpt Majestät, daß die Armee sich niemals in gefährlicher Lage befunden hat. Unsere Flügel sind niemals umgangen worden. Die Japaner haben vielleicht versucht, unsere Flügel zu umfassen, aber stets ohne Erfolg. Wir stehen dem Gegner gegenüber und die Japaner befinden sich noch in einer gewissen Entfernung vor unserer Hauptstellung. Obgleich sie mehrfach den Versuch gemacht haben näher heranzukommen, sind diese Versuche stets ohne Erfolg geblieben. Ich berichte Exzerpt Majestät ferner, daß der Geist der Truppen mit vollem Vertrauen einfließt und daß die Armeen zur Ausführung jeder Aufgabe bereit sind. — Der Geist ist gut — wie schon immer!

Litteratur.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Hilj Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 Pfennige, pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk.), ist soeben das 18. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:

Glößen: Ein russischer Seefahrer. — Deutsch-schreibliche Solidarität. — Ein Gesetz gegen die Schmutzgerichte. — Adolf Müller: Die neue bayerische Abgeordnetenkammer. — R. Strickhoff: Der Moskauer Konvent der Semits. — Theodor Leipart: Das neue Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei. — Adolf Braun: Die Aussperrung der bayerischen Metallarbeiter. — Franz Dieberich: Wipfellegen. — Hermann Heyermann jr.: Sachen, die sich ereignen.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

	1. u. 2. August.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Postwärme (C.)	+ 24,1	+ 18,5	+ 19,8	
Luftdruck bei 0° (mm)	749,0	747,0	743,0	743,0
Dunstdruck (mm)	12	18,0	14,0	
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	51	84	81	
Wind (0-12)	SW 6	SW 8	SW 8	
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	wolkig

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 2. August:
Maler-Verband. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.
Arbeiter-Kadfabriker-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Donnerstag, den 3. August:
Tabakfabriker-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Zimmer Nr. 3 und 4.
Sonntagabend, den 5. August:
Tabakfabriker-Krankenkasse (Hamburg). Abends 1/8 Uhr: Aufnahme-Abend. Vorträge im Saal.
Montag, den 7. August:
Arbeiter-Sänger-Verband. Abends 8 Uhr: Generalprobe zum Festschiff. Alle haben zu erscheinen.
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt II (Kaiser-Wald).
Bezirk 13. Sonntag, den 6. August, früh 5.30 Uhr: Ausflug nach Koblen. Treffpunkt 5 Uhr: Ede Garten- und Taschenstraße. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. R. Gelle, Bezirksführer.
Distrikt III (Ober-Wald).
Sonntagabend, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. Abrechnung. Ausgaben der Gratis-Profilieren. Um vollständiges Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.
Bezirk 44. Wühlgasse, Vincenzstraße 1-7. Sonntagabend, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Distriktslokal.
Distrikt V (Scheitling).
Dienstag, den 8. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Distriktslokal. Recht zahlreiches Erscheinen wünscht. Der Distriktsführer.

Fabrikarbeiter! Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen!

Donnerstag, den 3. August cr., abends 8 Uhr:

Grosse öffentliche Versammlung

im Café-Restaurant, Karlsstraße Nr. 37.

Tages-Ordnung: 1. Das Koalitionsrecht der Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen und wie wird dasselbe illusorisch gemacht. Referent: Herr Redakteur Albert.
2. Die Aussperrung in der Metallindustrie und welche Stellung nehmen wir ein? Referent: Kollege Joppich. 3. Freie Aussprache.
Frauen willkommen!
Der Einberufer.

Bezirk IV (Saub. Vorstadt).

Bezirk 55 (umfassend Lehndamm 1-8, 9-44, Blücherstraße 1a-27, 2/4-24, Kreuzstraße 1-57 und 18-44c). An Stelle des bisherigen Bezirksführers Emil Kura ist Genosse Gustav Keller, Weinstadt 79 IV., als Bezirksführer gewählt. - Mittwoch, den 2. August: Zusammenkunft bei Kante, Weinstadt. Umkreis der Blücherstraße. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. - Donnerstag, den 6. August: Zusammenkunft der Bezirksführer. Abends. Die Bezirksführer.

Bezirk VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Steinburg] und 121.) Freitag, den 4. August: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder

des Bezirks im Diskussionslokal. Die Bezirksführer werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Bezirk 85. Sonnabend, den 5. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Unter Besuch erwünscht. Der Bezirksführer.

Bezirk 21 und 26. Mittwoch, den 9. August, Abends: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Besprechung über den Sommerausflug, Ausgabe der Proschüren etc. Der Bezirksführer.

Ödlich. Zusammenkunft. Sonntag, den 6. August, Vormittags 10 Uhr im Lokale von Grünast. Sämtliche organisierten Arbeiter haben zu erscheinen. Die Vertrauensmänner-Kommission.

Ellenb. Wahlverein Dünkel-Säben. Donnerstag, den 3. August, Abends 8 Uhr: Versammlung im Gasthof „Zur Stadt Dünkel“. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Scheske.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Rißig; - für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: Robert Ribert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Bbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. Verlag von Oskar Schick; - Druck von Th. Schatzky & Co. m. b. H. - sämtlich in Breslau. - Ausgabeort: Breslau. Dienstag 1. Beilage.

Sommer-Theater
(Lieblich Etablissement).
Direktion: Hermann Haller.
Donnerstag, d. 3. August:
Herkulespielen.
Schwank in 3 Akten.
Um 8 Uhr: Horschler-Konzert.
Siehe Separat-Annonce!

Liebig's Etablissement.
Donnerstag, den 3. August:
Grosses Extra-Konzert
der Kapelle des 51. Regiments
unter Leitung ihres Dirigenten
Herrn Emil Horschler.

Das Programm enth. u. A.:
Sach'ser milit. Bo-pourri
mit Schlachtlied:
Deutschlands Erinnerung
an die Kriegsjahre
1870/71
zur Erinnerung an die
Schlacht bei Weissenburg
mit Trommel- u. Pfeifer-Korps.

Dienstag, den 3. August
unverändert. Letzte Vorstellung.

CIRCUS
M. SCHUMANN
BRESLAU
Hohenzollernstr., Dogelwieseplatz.
Mittwoch, 2. August etc.
2 große Vorstellungen
nämlich 1. abends 8 Uhr.
Zur Vornachmittagsvorstellung
hat jeder Erwachsene das
Recht, auf sein Billet
ein Kind unter
10 Jahren frei
anzuführen. Jedes weitere
Kind zahlt auf allen Sitzplätzen
ein halbes Preis.
Herr Roberto mit seiner
dressierten Kambler-Gruppe.

Neu! Neu! Neu!
Der weiße Reiter.
Großer Sportsakt m. elektr.
Sichtweisen, ausgef. von
H. M. Schumann.

Die russ. Tcherkesen-Trooppe
Dundakoff 12 Damen, 2 Herren:
a) Nationaltänze und Tanz,
b) Militärparaden.

Das Programm jeder Vorstellung be-
trifft 150. des. Sept. - Nummer
Preise der Plätze: Fremden-
logennummeriert Nr. 1.,
Logennummeriert Nr. 2.,
Logennummeriert Nr. 3.,
1. Rang 1.50, 2. Rang
1.00, 3. Rang 0.50. **Bücher-Vorver-**
kauf im Parterreabgang von
Krüger & Oberbeck
am Kaiser Wilhelm-Denkmal
(Damen 29/30). Die Circus-
kasse ist geöffnet von morgens
10-1 Uhr und abends von
8 Uhr ab. In Tagen, an
welchen 2 Vorstellungen statt-
finden, von morgens 11 Uhr
ab ununterbrochen.

Wichtig! Zu den interessantesten
Verderben, welche
an Wochentagen mit Aus-
nahme des Mittwachs von
morgens 10-12 Uhr statt-
finden, haben Ermäßigung
gegen Zahlung von 50 Pf.
Kinder 25 Pf. Zutritt.
Nach Schluss der Vor-
stellungen: Straßenbahnver-
bindungen nach allen Richtungen.
Außerdem haben Extrawagen
der elektrischen Straßenbahn-
Verwaltung die Höhenrollern-
und Größener-Straße.

Zeltgarten.
Dir.: H. Krasiuk.
Gänzlich
neues
Programm
u. A. die in Breslau
so beliebten
Luri-Luri-Truppe,
des gr. Erfolges wegen
prologisiert
Eugenie Wermke
mit dem **Riesen-Herold**
und **10 Traktanten**
Lager 10. Reiter, 20 Pf.
Sonntag 30. Reiter, 30 Pf.
Bei 10. Mittwoch in Bresl.

SCALA
Nikolai-Strasse 27.
Das vollständige
neue Programm.
Unter Anderem:
NADA
die neueste Illusion.
Entreeplatz 10 Pf.

Palmengarten
Dir.: H. Krasiuk.
Heute Mittwoch:
Neues
Damen-
Orchester.
Sonntag Entree 10 Pf.

Strohhut
Kleidung
große Posten
Herren- u. Knaben- u.
Damen-Clie-Hüte
Kinderhüte
neu eingetroffen
spottbillig

Heinrich Glücksmann
Neuschtrabe 12. 1923

Halt
Auch gegen bar!
auf
Kredit
1 Zimmer Anzahl, 7 Mk.
2 " " " 14 "
3 " " " 22 "
4 " " " 30 "
Einzelne Möbel,
Polstersachen,
Kinderwagen,
Sportwagen,
Nähmaschinen,
Knzüge, Paletots,
Damen-Konfektion,
Manufakturwaren
etc. etc. 1951
mit kleinsten Anzahlung.
Katalog gratis u. franko.
Kredit auch nach anwärts.
Sonntags geöff 8-9, 11-2.
S. Osswald,
Breslau,
Schuhbrücke 74,
1., 2., 4. St.

Circus
G. L. Angelo.
Breslau, Schlessenwerderplatz.
Heute Mittwoch, den 2. August, ab. 8 Uhr:
Grosses Gala-Neuheiten-Vorstellung
mit einem grossen fürstl. Glanz-Programm.
Morgen Donnerstag: **Sensations-Vorstellung.**
Alles Nähere Anschlagzettel und Aushangzettel.

CIRCUS ANGELO.
Größter und nachweisbar eleganter Zeltcircus
in Deutschland.
Erwiderung
auf das
Avis des Circus Schumann!
Auf das Avis des Circus Schumann, welches mich
insoweit sehr wundert, daß ein **dermal so großes Unter-**
nehmen gegen mein junges hiesiges Unternehmen
Stellung nimmt, erwidere ich bios, daß ich an dem in
meiner Reklame angeführten Passus:
„Keine unlautere Reklame!“
In der Tat **größtes und erstklassiges**
Etablissement vornehmsten Stils in diejem
Genre auf dem Kontinent.
festhalte, da mein Zeltcircus gegenwärtig tatsächlich der
größte und eleganteste ist, wozu sich jeder des hochgeehrten
Breslauer Publikums persönlich überzeugen kann.
Meine Reklame ist weder unnahr noch markt-
schreierisch und werde ich bezüglich dieser Unsrücke gegen
den Circus Schumann klagen vorziehen.
Einer „unlauteren Reklame“ hat sich der Circus
Schumann bedient, nachdem er anncnciert:
118 Pferde, 200 Personen, 8 Eisbären.
Circus Schumann hat weder
118 Pferde, noch 200 Personen, noch 8 Eisbären.
Ich bitte ein hochgeehrtes Publikum, das vom Circus
Schumann gegen mich schädigende Avis nicht zu meinem
Nachteil aufzufassen und sich von der Gediegenheit und
Größe meines Etablissements zu überzeugen.
Auf weitere Erwiderungen lasse ich mich nicht ein.
Mit größter Hochachtung!
G. L. Angelo, Direktor.

Bekanntmachung.
Die Breslauer Hebammen haben sich verpflichtet, gemäß
den höheren an sie gestellten Anverträgen und der höheren
Verantwortlichkeit nicht unter der Last zu praktizieren.
Jeder gewünschte Besuch, jede notwendige technische Hilfe-
leistung vor und nach der Entbindung ist besonders nach dem
Stande der Hilfesuchenden zu honorieren. Bei Beendigung
der geburtshilflichen Lärigkeit, also bei dem letzten Wochen-
besuche wird die Hebamme für ihre Leistungen liquidieren.
Die niedrigsten Sätze der staatlichen Lärge anfangen
nur dann zur Anwendung, wenn nachweisbar **Unbe-**
mittels oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Die
Höhe der Gebühren innerhalb der festgesetzten Grenzen ist
nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, ins-
besondere nach der Beschaffenheit und Schwierigkeit der
Leistung, der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen,
den billigen Verhältnissen u. s. w. zu bemessen.
Der Verein Breslauer Hebammen
r. V. 1897

Reinhold Richter's
Getreideform-Brennerei,
Breslau I, Matthiasstr. 149, Herderstr. 43 (Telephon 8717)
empfiehlt ihren anerkannt guten Korn in Gebinden und
Flaschen, sowie den
rühmlichst bekannten Kraft-Korn.
Neu eröffnet!
Zur guten Schuhqualle
Gr. Scheinigerstrasse 19, Ecke Hirschstr.
Herrenschuhmaschinen aus einem 1967
Stück unermittlich Mk. 5.80
Herrenschuhstiefel gute Passform, 1967
sehr haltbar Mk. 6.50
Damenstiefel clea. sehr dauerh. 5.80

Ich kauft geb. Möbel bei
plöhl, Fortreise, Cadesfall,
Hawages, ganz Einrichtungs-
Gartenstr. 86, Wähler. 1927
Büßen,
Decorations-
Utensilien
1658
in neuesten Aus-
führungen, zu kon-
turschlaglos bill. Preis.
empfiehlt
E. Lustig,
Breslau, Ring 31

Pfänder-Auktion.
In allen Farben, ganz Stube-
Einrichtung von 20 Mark an.
Friedrichstr. 61. Weber. Berlinstr. 65, Schweikardt
Sonntag, den 5. August

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt. 121
Anwarts brief.
Alle Arten Käffer Berlinerstr. 49.
in jeder Größe werden gekauft
Dabei wird jede Art Böttcherarbeit angefertigt
zu zeitgemäß billigen Preisen. 1960
P. Schoepe, Böttchermester,
früher Klosterstr. 121.

Chem. Reinigungsanstalt
und **Färberei**
Fasse & Co. Inh. Paul Langner
1596
Fabrik u. Kontor Vorderbische 4a/4b. Tel. 7274.
Läden: Kaiser Wilhelmstr. 74, Königsstr. 3,
Poststr. 3, Gnelsenauplatz 2, Reuschestr. 34.
Gute, schnelle und billige Ausführung.

Ausstattungs-Möbel
empfiehlt ebenso billig, wie in eigener Werkstatt
in Nussbaum und Eric.
Nüsschgartnituren v. 120-200 Mk. Spiegel m. Schränkch. 55-50 Mk.
Divan m. Möbelstoff 40-50 Sofatische . . . 10-36
- m. Moquettevlisch 55-65 - Unziehtische . . . 20-100
Bordsofa m. Tischchen 85-130 - Schreibtische . . . 55-130
Vertikale m. Matratze - Rädchen mit Marmor-
- und Keilissen . . . 35-60 - platte . . . 28-60
Schränke . . . 24-85 - Nachrich mit Marmor-
Vertikons . . . 24-80 - platte . . . 14-30
Trumeaux m. Facette-
glas . . . 45-80 - Stühle . . . 3,50-10
1278
Küchen-Möbel in verschiedenen Farben, sowie **Neus-Möbel**
in großer Auswahl, enorm billig, nur bei
H. Scheuermann, Matthiasstrasse 45.

Friedrich Lindner,
Neuheiten-Vertrieb 1827
Breslau XIII, Augustastr. 33.
Prämiiert Paris 1905.
Spezialität: Türsicherung
Schutz gegen Diebe.
Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.

Kopfläuse nebst Gruu verlitgt radikal mit
à Flasch. 50 Pfg. man **Schnapp**
1909
Zu hab. i. Drogerien. Haupt-Depot: Apoth. F. May, Alsenstr. 36.

Der wahre Jakob.
Sozialdemokratisches Witzblatt.
Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition u. Kolporture erhältlich.

Laferme-Zigaretten.
1927
Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pfg.
Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pfg.
Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pfg.
Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.

Das norwegische Volk soll gehört werden.

Das ist insofern entschieden, als das Storting am Freitag einstimmig mit dem im Spezialkomitee beschlossenen Änderungen den Regierungsvorschlag angenommen hat, wonach am 18. August von Mittag 1 Uhr ab jeder Wahlberechtigte in ganz Norwegen seine Stimme darüber abgeben soll, ob er mit der statgeordneten Auflösung der Union einverstanden ist oder nicht. Das das Volk aber auch über die zukünftige Staatsform gehört werde, das ist leider noch immer eine Forderung, über die nicht entschieden ist. Egede Nissen machte in der geheimen Stortingssitzung, die die Volksabstimmung beschlossen hat, den Vorschlag, das das Volk zugleich über die zweite Frage: *Wünschen Sie, daß Norwegens zukünftige Staatsverfassung eine demokratische Republik sein soll?* abstimme. Unser Parteigenosse Eriksen erklärte hierzu: „Als Mitglied des Spezialkomitees habe ich die von Egede Nissen berührte Frage angeht. Ich habe inzwischen gefunden, daß es augenblicklich nicht das Richtige wäre, darauf einzugehen. Aber ich bin in dem Grundgedanken mit Nissens Antrag einverstanden, daß wenn eine bindende Entscheidung über die zukünftige Staatsform des Reiches getroffen wird, dem Volke Gelegenheit gegeben werden soll, seine Meinung kundzugeben. Und ich meine, daß ich durch mein Verhalten im Komitee mir das Recht gesichert habe, solche Anträge zu stellen, wenn der richtige Zeitpunkt dafür gekommen ist. Diese meine Veränderung dafür, daß ich gegen Nissens Antrag komme, wird auch von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Stortingssgruppe anerkannt.“

Egede Nissens Vorschlag wurde dann mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Im Spezialkomitee hatte Eriksen erklärt, daß er bei der außerordentlichen politischen Sitzung, in die das Land durch die Ereignisse der letzten Zeit gekommen ist, eine Neuwahl des Stortings für notwendig erachte. Jedem die konstitutionelle Königsmacht außer Tätigkeit gewesen sei, sei die Macht wieder dem Volke zugefallen, und darum müsse dem Volke Gelegenheit gegeben werden, seinen Willen auszusprechen. Da jedoch der Gedanke, daß das Storting neu zu wählen, keinerlei Zustimmung bei den übrigen Komiteemitgliedern gefunden habe, wolle er einen solchen Antrag nicht stellen, sondern sich dem Antrage auf Volksabstimmung über die Union anschließen. Er könne das aber nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß, soweit das dem König Oskar gemachte Angebot abgelehnt werde oder fortzufallen, nicht versucht werde irgend welche bindende Abmachung über Norwegens zukünftige Staatsform zu treffen, ohne daß die Wähler in der einen oder anderen Weise Gelegenheit erhalten, sich darüber zu äußern. — Diesen Einwendungen Eriksens schlossen sich drei Komiteemitglieder in der Weise an, daß sie die Entscheidung über die Staatsform von Neuwahlen abhängig gemacht wissen wollten, sofern nicht Rücksichten auf die Sicherheit des Staates eine so schnelle Entscheidung notwendig machen würden, daß ein Appell an die Wähler unmöglich werde.

Zu Eriksens Haltung gegenüber dem Antrage Nissens bemerkt „Social-Demokraten“ unter anderem: Mit der alten Erfahrung über die Treulosigkeit der Bürgerpartei gegen das Recht der Demokratie herzuwachen sind Egede Nissens Bedenken durchaus begründet. Wir wollen jedoch glauben, daß Eriksen in dem engen Kreis des Spezialkomitees bei der Konferenz mit dem Regierungschef hinreichenden Grund für sein Vertrauen darauf, daß das Volk über sein eigen Schicksal entscheiden soll, gefunden hat. Und das umso mehr, als er im Spezialkomitee direkt den Beifall der Herren Rastberg, Sougen und Bryggeaa (die oben erwähnten drei) gefunden hat. Des

weiteren auch deswegen, weil die Regierung und das Storting durch ihr Schweigen in der Stortingssitzung von gestern Abend indirekt Eriksens Voraussetzungen billigten. Dieses Schweigen war auch insofern für Dr. Eriksen sprechend, als es auch die frühere Konferenz des Spezialkomitees und der Regierung zum Hintergrund hatte. Im übrigen ergibt sich diese Auffassung daraus, daß Eriksen seine unbedingte Übereinstimmung mit dem Grundgedanken in Egede Nissens Antrag aussprach.

Diese Stellung muß nun also die sein, daß das Volk, und nur das Volk, entscheiden soll, ob das kommende Norwegens Republik oder Königreich sein soll.

Aus Rußland.

Die Bemogelung des Volkes

wird amtl. fortgesetzt. In Peterhof begannen unter dem Vorsitze des Kaisers weitere Beratungen über den Julignischen Entwurf betreffend die Schaffung einer Volksvertretung. Der Entwurf soll von Grund auf in liberaler Richtung umgearbeitet worden sein und mit dem ursprünglichen wenig Gemeinsames haben. Die Beratungen sollen nicht grundsätzliche Fragen berühren, sondern hauptsächlich Einzelheiten, und es wird deshalb angenommen, daß die Beratungen nur einige Tage dauern werden und daß das auf die Volksvertretung bezügliche Manifest am 12. August, dem Geburtstage des Thronfolgers, erscheinen wird. — Abwarten!

Antisemiten.

Wie aus Moskau berichtet wird, hat sich auch dort ein antisemitisches Komitee gebildet, welches Unterschriften sammelt für eine Eingabe, in der gebeten wird, die Juden von der Volksvertretung auszuschließen und ihnen weder ein aktives noch ein passives Wahlrecht zu gewähren.

In der Arbeiterbewegung Rußlands bilden die Juden das nächste Element, ihr Ausschluß wäre ein zweifacher Gewaltakt.

Die Kosaken.

Aus Nowotcherkassk erhalten die „Russ. Kor.“ eine Mitteilung über eine Kosakenaufstehung. Ein ganzes Regiment Kosaken weigerte sich der Polizei gegen den „Janneren Feind“ Bestand zu leisten. Auch der telegraphische Befehl des Kriegsministers, die Ruhe wieder herzustellen, machte keinen Eindruck. Auch aus Kobys kommen Nachrichten über Unzufriedenheit unter den Kosaken. Der Polizeimeister von Voltawa hat zwei in seinem Dienst beschäftigte gewesene Kosaken entlassen müssen, weil sie in „aufreizender Weise“ agierten haben.

Ein sechzehnjähriger Revolutionär.

In der Peter-Pauls-Festung verurteilte das Kriegsgericht den sechzehnjährigen Chaim Gershtowitz zum Tode durch den Strang, weil er bei der Entdeckung einer Bombenfabrik neben dem Verkehrsministerium am 14. Juli einen Polizeioffizier mit einer Schußwaffe verwundet hatte.

Vom Kriege.

General Linewitsch telegraphiert vom 31. Juli, daß in der Front der beiden Armeen keine Veränderung eingetreten sei.

Aus Korea wird vom 25. Juli berichtet, daß russische Jägerabteilungen gegen den Enpaf von Wussalong vorgerückt seien, sich dann aber bis Kontunglan zurückgezogen hätten, wobei sie vom Feinde bedrängt worden seien. Die Japaner, welche die russischen Jäger verfolgten, seien durch Artilleriefire zurückgetrieben worden.

Arbeiterbewegung.

Zu der Aussperrung der sächsisch-thüringischen Färbereiarbeiter, die, wie wir berichtet haben, jetzt erfolgt ist, und

von der 11,000 Färbereiarbeiter in Meerane, Glauchau, Reichenbach, Mylau, Gera, Greiz und Weiba betroffen werden, wird aus Glauchau geschrieben:

Der Streik ist heute ausgebrochen! Durch Anschlag wurde heute früh in den Fabriken respektive Färbereien bekannt gemacht, die Aussperrung sei „bis auf weiteres“ erfolgt. Es feiern also nun hier und in Meerane circa 1800 Arbeitnehmer, insgesamt circa 12,000 Färbereiarbeiter der Sächsisch-thüringischen Webereikonvention, und nach erfolgter Kündigung in 14 Tagen werden die Webereien insgesamt mit einbezogen werden, während jetzt nur die Färbereien betroffen sind. Dann wird Sachsen wieder einen Riesenkampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern à la Crimmitschau haben, an dem etwa 40,000 Arbeiter und etwa 84,000 Webstühle beteiligt sein werden. In den Färbereien der Vereinigung, der die kleineren Betriebe angehören, während die größeren den Sächsisch-thüringischen Verband bilden, wird gearbeitet, da diese die Forderungen der Arbeitnehmer bewilligt hat. Die Führer des Streikkomitees, Gruner und Reichel erkannten dankbar die Bemühungen der Stadträte Meißner und Dr. Mülliger an, die sich vergeblich bemühten, eine Einigung herbeizuführen. Auch daß die Polizei sehr taktvoll sei, wurde offen und gern zugegeben. „Wir haben hier kein zweites Crimmitschau zu erwarten“, sagte der Streikführer Gruner, nachdem er mit einer gewissen Genugtuung erzählt hatte, Stadtrat Dr. Mülliger sei bei ihm gewesen und habe gesagt: „Die Arbeiter hätten sich bisher sehr besonnen gezeigt; er habe daher keinen Grund zu schärferen Maßnahmen und hoffe auch, daß es so bleiben werde. Viel böses Blut gemacht hat unter den Arbeitern eine angebliche Äußerung des Direktors May der Glauchauer Aktienfärberei, die auch in einem Flugblatt „An die Einwohner von Glauchau, Meerane, Göhritz und Umgegend“ abgedruckt ist, und die die Arbeiterführer zu beschwören bereit sind. Zumal das Herr Direktor May bei Ablehnung der Forderungen gesagt: „Da stellen wir lieber noch einen Mann für 30 Mark die Woche an, der eine Krante in die Hand bekommt.“ Direktor May bekennt die Äußerung auf das entschiedenste.

Der Webereiverband erklärt, er sei fest entschlossen, nicht nachzugeben.

Wie ein Telegramm aus Gera meldet, hat der Sächsisch-thüringische Webereiverband wegen der eventuellen Kündigung aller Weber eine Generalversammlung für Donnerstag Vormittag anberaumt.

Die angesperrten Arbeiter der Färbereien suchten beim Geraer Stadtrat nach, daß ihnen die Erlaubnis zu einer öffentlichen Sammlung erteilt wird. Der Stadtrat hat auf dieses Gesuch noch keinen Bescheid erteilt.

Maurerstreik an der Saaburg. Aus Homburg v. d. Höhe wird gemeldet: In den kalteisenen Bauten zur Wiederherstellung der Saaburg bei Homburg v. d. Höhe haben die Maurer wegen Lohnhöhen die Arbeit niedergelegt.

Die Arbeitstage im Glaserwerke war auch im zweiten Quartal noch sehr flau. Von den 452 Mitgliedern waren insgesamt 1909 von Arbeitslosigkeit betroffen worden, 958 am Ort und 951 auf der Reise, das sind 4,9 Prozent, dagegen waren im ersten Quartal 2112 und im vierten Quartal 1904 1288 arbeitslose Glaser im Verbands zu verzeichnen. Unterstützt wurden im zweiten Quartal 374 Mitglieder auf 3875 Tage mit 5500 Mark an Arbeitslosenunterstützung und 951 Mitglieder mit 2449 Mark an Reiseunterstützung.

Der Deutsche Zimmererverband hat sein erstes Quartal im Jahre 1905 mit einer Einnahme von 481,246.46 Mark und einer Ausgabe von 131,523.74 Mark abgeschlossen. Das Gesamtvermögen betrug 648,767.83 Mark. In 570 Zahlstellen waren 38,855 Mitglieder und 110 Einzelmitglieder vereinigt. An Streikunterstützungen wurden 28,778.41 Mark innerhalb des Verbandes und 20,000 Mark an die streikenden Bergarbeiter gezahlt.

Arbeiter! Erwerbt das Stadtverordneten-Wahlrecht!

Aus aller Welt.

Opfer der Alpen. Ueber den bereits von uns gemeldeten Unfall des Professors Scherzer am Karersee wird noch folgendes berichtet: Frau Scherzer aus Aachen stürzte auf dem ganz ungefährlichen Reitwege vom Hotel am Karersee zur Köhner Hütte. Sie verlor sich an beiden Kniescheiben. Beim Hinuntertragen der Verunglückten wurde dem Geheimrat durch herabfallendes Gestein ein Oberarmel zerquetsert. Das Bein mußte amputiert werden. Man hofft, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. — Ein weiterer sehr eigenartiger Unfall fand, wie aus Innsbruck gemeldet wird, auf dem Schwarzeingelischer Markt. Beim Uebergang von der Berliner Hütte zur Lebziger Hütte erlitt eine Frau Groot-Hamburg durch einen Sturz auf dem Schwarzeingelischer eine Blinddarmerkrankung, an der sie trotz einer Operation gestorben ist. — Auch am Arzigrat im Tilsigebiet hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Nach einer Meldung aus Bern herrschte am Arzigrat ein ungemein heftiges Gewitter. Der englische Geistliche Haslehurst wurde von dem Unwetter überrascht; er stürzte 300 Meter tief ab und blieb sofort tot.

Im Gebiet der Peilstein im Aatal ist der Wiener Tourist Sida abgestürzt. Er erlitt schwere Verletzungen. — Aus Salzburg wird gemeldet: Der Gymnasiast Karl Hans Göpner aus Hamburg wird seit Donnerstag vermisst. Man vermutet, daß er von einem Felsen abgestürzt und in die Aach gefallen ist.

Vom Amboß erschlagen. Ein junger Müller in Mühlum, Namens Verlaue, wollte, wie aus Emden berichtet wird, in jugendlichem Uebermut in einer Schmiede einen mehrere Zentner schweren Amboß heben, trotz der Warnung des Schmiedes. Der Amboß fiel dem jungen, kräftigen Mann auf den Leib, und in kurzer Zeit war der Unglückliche verblutet.

Des Eisenbahnunglücks im Altenbeker Tunnel hat eine Reihe von Reisenden und Auswärtigen zu Verletzungen über die näheren Umstände, die das Unglück verursachten, veranlaßt, die erkennen lassen, daß tatsächlich Mißstände, die über längere oder lang ein ähnliches Unglück zur Folge haben mußten, bestanden. Aus Solzmindeu wird gemeldet:

Nachdem der Altenbeker Tunnel infolge des Einsturzes nunmehr wohl definitiv gesperrt ist und der Neubau eines solchen, resp. der Bau einer Umgehungsbahn voraussichtlich Jahre in Anspruch nehmen wird, ist seitens der Bahnbewehrung eine neue Verbindung Altenbeker-Solzmindeu auf dem Umwege über Dolzmindeu-Eigen-

hergestellt, über welche nunmehr fast der gesamte durchgehende Personen- und Güterverkehr von Berlin nach Aachen resp. Köln und umgekehrt geleitet wird. Das dies jedoch sehr bedenklich ist, geht daraus hervor, daß die Strecke Holzmindeu-Eigen-Scherfede einseitig ist. Auf dieser sonst so stillen Strecke, auf der erst seit wenigen Jahren ein Schnellzugpaar Berlin-Köln eingerichtet wurde, drängen sich jetzt die Züge in so kurzer Folge berart, daß leicht ein neues, folgenschweres Unglück entstehen kann. Auf den Ausziehgleisen der Bahnhöfe und Haltestellen stehen ganze Wagenburgen von Güterzügen, die warten müssen, bis das Passieren eines Personenzug resp. Schnellzuges ihnen die Möglichkeit gewährt, bis zur nächsten Haltestelle hindurchzuschlüpfen, um dort wieder Stangenwagen liegen zu bleiben. Das Personal der kleinen Stationen ist durch diesen plötzlichen großen Verkehr berart überlastet, daß ein Versehen nicht unbedenklich ist; die meisten Haltestellen haben nur zwei Beamte zur Bedienung, die abwechselnd eine Woche Nacht resp. Tagdienst machen müssen. Als vor 2 Jahren das Eisenbahnunglück bei Altenbeken passierte und die Strecke dadurch gesperrt war, mußte der Verkehr gleichfalls — allerdings nur für wenige Tage — über Scherfede geleitet werden. Damals wäre es bereits um ein Haar zu einem verhängnisvollen Zusammenstoß zwischen zwei sich entgegenfahrenden Zügen gekommen, wenn es dem Beamten der Station Bevernann nicht gelungen wäre, den von Holzmindeu ohne Aufenthalt durchfahrenden Schnellzug durch Signale noch rechtzeitig in B. zum Halten zu bringen. Es ist der Aufsichtsbehörde der Vorwurf nicht zu ersparen, daß damals nicht sofort das zweite Gleis angebahnt wurde, zumal da die Bauarbeiten des Tunnels ja allgemein bekannt war. Eines gewissen Humors entbehrt es nicht, die Tatsache zu konstatieren, daß die einseitige Veranschaulichung Bahnhöfe (Scherfede) früher zweigleisig betrieben wurde und der Bahndamm auch jetzt noch für zwei Gleise eingerichtet ist. Bei Uebernahme der Bahn durch den Staat wurde das zweite Gleis aufgenommen. Der sofortige Ausbau des zweiten Gleises und der Vermeidung des Beamtenpersonals auf der Strecke Holzmindeu-Scherfede muß also im Interesse der Sicherheit des reisenden Publikums auf das Dringendste gefordert werden.

Diese Bahndienst ist ein Berliner Blatt gerichtet. Ob man in Preußen wieder solange wartet, bis das dritte Unglück passiert, das wird die Zukunft lehren.

Ein folgenschweres Brandunglück geschah am Montag in der Dörschaft Sullyta (Altmark). Das Feuer kam in dem Hause des Grundbesizers Schulz aus, dessen Gekraue soeben niedergekommen war: es griff bei heftigem Winde mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß bald das ganze Gebäude in Flammen stand, und die Bewohner sich schleunigst in Sicherheit bringen mußten. Die Wächterin mit dem Hund trug man in das benachbarte Haus

des Dreischulzen Mertens, das indes auch bald darauf von dem Flammen ergriffen wurde. Von neuem mußte man an die Rettung der infolge der Ausbreitung schwer erkrankten Wächterin denken; die Frau wurde jetzt in ein entfernter gelegenes Gehöft gebracht, und die Schwemme wollte auch das ungeborene Kind dorthin tragen. Ueber ihr brach indes das Gebälk des bereits lichterloh brennenden Gebäudes auf sie nieder; hierbei wurde das Kind getötet und die Schwemme selbst schwer verletzt, so daß ihrem Auskommen gemeißelt wird. Die Flammen sprangen weiter auch noch auf das Gehöft des Köstlichen Müller über, das ebenso wie die beiden anderen vom Feuer ergriffenen Beständen gänzlich eingeschert wurde. Auch die im Hause des Dreischulzen aufbewahrten Gemeindefaßten sind verbrannt. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

In dem Wollenbruch in Halle a. S. wird noch geschrieben, daß die Folgen der durch den Regen hervorgerufenen Ueberflutung doch allmählich geringer werden, als es sich zuerst habe überblicken lassen. Das Herbeikommen der Feuerwehre sei insbesondere durch die Fürsicht der Bewohner mehrerer Häuser, deren Keller überflutet waren, veranlaßt worden. Auf dem Bahnhofs-vorplatz stagnierende Regenwasser nötigten die Reisenden, auf Umwegen die Stadt zu erreichen. Im übrigen habe das Unwetter viel weniger schädliche Folgen gehabt, als es die ersten Nachrichten vermuten ließen.

Ertrunken ist in dem Osterbade Brodau bei Neustadt in Holstein ein Primaner aus Leipzig und ein elfjähriger Schüler, den der Primaner auf den Rücken genommen hatte, um nach einer Sandbank zu schwimmen. Er ertrankte aber vorher und ging mit dem Knaben unter.

Die diebische Frau. Dieser Tage erschien auf dem Kommisariat Leopoldstadt in Wien der aus Deutschland zugereiste Kaufmann Johann Heinrich Beerholdt und brachte zur Anzeige, daß er am 18. d. M. die ungarische Gräfinin Josefine Weiner geheiratet habe. Schon am Tag nach der Hochzeit sei seine Gattin aus der gemeinsamen Wohnung verschwunden. Er habe nichts von ihr gehört bis ein Brief von Frau Beerholdt-Weiner eintraf, in dem die Frau eine Zusammenkunft mit ihrem Gatten im Volkspalast erbittet. Herr Beerholdt leistete der Einladung, natürlich, was die Frau ihm zu sagen habe, Folge und begab sich in den Volkspalast. Er wartete und wartete, doch die Frau kam nicht. Als er schließlich des Wartens müde heimkehrte, wartete seiner eine höchst unangenehme Ueberflutung. Er fand die Thür seiner Wohnung geöffnet und aus dem Zimmer war der größte Teil seiner Mobilien im Werte von etwa 1000 Kronen weggeschafft. Herr Beerholdt erlumbigte sich bei seiner Hausbefragung, wor ihm diese Ueberflutung bereit, und erfuhr, daß es die eigene Frau war, die mit einem Möbelwagen vorüber, die Wohnung öffnete und das Mobilien weggeschaffen ließ. Durch den Brief ist Herr Beerholdt vom Hause ge-

Im Herbst des Jahres 1890 lag die Mittelstellung während des letzten Jahres von 1890 auf 6006. Gewinnen einer Gesamtzahl von 80,418 Mark stellte sich die Gesamtzahl auf 18,108 Mark, so daß eine Vermehrung des Gewinns um 4899 Mark eintrat. Im Schlusse 1904 betrug das gesamte Vereinsvermögen 48,418 Mark.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 2. August 1906.

Kronprinzengeschenk und Flottenfonds.

Die preussischen Städte haben bekanntlich aus allgemeinen Mitteln, ohne die Steuerzahler um ihre Genehmigung zu fragen, für die Hochzeit des preussischen Kronprinzen erhebliche Beträge zu einem Hochzeitsgeschenk bewilligt, und zwar die Großstädte und Kleinstädte gesondert. Wie bekannt, hat die freisinnige Breslauer Stadtverwaltung 80,000 Mark zu dem Zwecke bewilligt, trotzdem für wichtige andere Fortbringen kein Geld übrig ist.

Die wackeren Patrioten besonders freisinniger Couleur sind jetzt in einiger Aufregung. Das Komitee für die Kleinstädte hat das in Aussicht genommene Tafelgroschen beschafft und den Ueberschuß des gesammelten Geldes dem deutschen Flottenverein (II) überwiesen. Nun müssen doch die freisinnigen Philister aus alter Trambillie noch eine Art „Flottenfeindlicher“ Haltung einnehmen, und man kann es deshalb verstehen, wenn sie über diese Verwendung patriotischer, aus dem allgemeinen Steuerfädel genommenen Gelder einigermaßen perplex sind. Ihre Entscheidung steht zwar sehr unecht aus, aber steht doch monach aus. Und deswegen haben es auch einige „Stadtväter“ der Klein- und Mittelstädte unternommen, nachträglich gegen die Verwendung der Gelder zu protestieren. Mit welchem Erfolge, das stellt aus folgender Mitteilung aus Lauban, wo die Stadtverordneten sich unlangst mit der Sache beschäftigten:

Stadtv. Wendershausen führte aus, er halte jene Verwendung für nicht richtig, da der Flottenverein als ein politischer Verein ganz bestimmte Tendenzen verfolge, an der Sammlung aber Steuerzahler aller Parteien (I) beteiligt seien. Nebenher stelle deshalb den Antrag, den Ueberschuß zum Besten der in Schwelensville kämpfenden zu verwenden. Bürgermeister Laube erwiderte, daß bei der Berechnung der Summe, mit der sich die Stadt an der Sammlung beteiligt habe, ein Einspruch gegen die Art der Verwendung des Ueberschusses nicht gemacht sei. Der Magistrat habe sich nicht gegen die Ueberweisung an den Flottenverein ausgesprochen. Es komme doch auch darauf an, im Sinne des Präsidenten zu handeln. Aus der Erwiderung des Stadtv. Wendershausen ging hervor, daß gegen die von dem Komitee vorgeschlagene Verwendung des Ueberschusses auch andere Städte Einspruch erhoben haben, u. a. hat Hirschberg sich im Sinne des von Herrn Wendershausen gestellten Antrages ausgesprochen.

Der Antrag Wendershausen wurde mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Und das war recht so. Hätten die freisinnigen Männerhoh-Rimmen die Gelder nicht bewilligt, dann brauchen sie sich nachträglich nicht zu ärgern. Im übrigen ist es ja ganz gleichgültig, ob die Ueberschüsse den Flotten- oder einem anderen patriotischen Vereine zufließen. Man hätte ja auch einen Verein der freisinnigen Volkspartei wählen können, aber dann liegt die oppositionelle Haltung der Richtergruppe noch nicht weit genug zurück. Vielleicht in 10 Jahren einmal.

Für die Arbeiter ist diese Verwendung ihrer Steuergrößen aber um so interessanter, als die jamose Städteordnung mit dem Dreiklassenwahlrecht die Arbeiter in Kleinstädten völlig von der Verfügung über die städtischen Mittel ausschließt.

Für Wender und den Magistrat.

Ueber die Erfolge eines Arbeiter-Ausschlusses, der bei einer Gasanstalt des Erfurter Bezirks besteht, berichtet die Erfurter Gewerbeinspektion amtlich in dem soeben veröffentlichten Bericht:

Dieser Ausschluß besteht seit 1900 und zeichnet sich durch eine außerordentlich zweckmäßige Organisation aus. Die beim Ausschluß als Vertreter der verschiedenen Arbeitergruppen werden alljährlich mittels Stimmzettel gewählt. Die Sitzungen

öffentlich megelacht worden. In der Uebergangung, daß er einer Schwelensville angefallen, hat nun Herr Wendershausen gegen seine Frau die Diebstahlsanzeige erstattet.

Ein weiterer Stoffe. Vor einiger Zeit wurde der Herr von Groß-Bezdorf, Franz Stabler, in Wien wegen Ueberweisung gegen die Sicherheit der Ehe zu 900 Kronen Geldstrafe es zu 90 Tagen Arrest verurteilt. Der Sachverhalt war folgender: Zwischen dem Mann und dem Realitätenbesitzer Wirta herrschte Feindschaft. Einmal verdrängte der Herr von Groß-Bezdorf die Wirta von der Branntwein, Wirta klagte und der Mann wurde verurteilt. Dadurch fühlte sich dieser aber noch nicht abgethan. Einige Monate später ließ er einen Provinzialblatt die Meldung ein, daß Wirta wegen seiner Verurteilung am die Verschönerung des Dries zum Ehrenbürger von Groß-Bezdorf ernannt werden sei. Die Nachricht war erlogen und hatte den Zweck, Wirta lächerlich zu machen. Man erlaubte sich bei der Redaktion des betreffenden Blattes nach dem Namen des Einzelnen; man erhielt die Antwort, der Begleitbrief sei vom Oberlehrer A. unterschrieben. Eine Schriftprobe ergab aber, daß der Herr von Groß-Bezdorf die Briefe geschrieben und die Unterschreibung des Oberlehrers gefälscht hatte. Daraufhin verlor Wirta den Mann neuerdings wegen Ehrenbeleidigung. In der ersten Verhandlung vor dem Bezirksgericht Arns langte P. Stabler — trotz des Gutachtens der Schriftschreiberinnen — den Brief geschrieben zu haben. Der Richter verurteilte ihn jedoch zu der eingangs erwähnten Strafe. Der Herr von Groß-Bezdorf legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Verhandlung über diese fand vor dem Kreisgericht Arns statt. In der Verhandlung legte P. Stabler das Geständnis ab, daß er in der ersten Verhandlung gelogen habe. Er gab an, den Brief geschrieben und die Unterschreibung des Oberlehrers gefälscht zu haben. Auf dieses Geständnis hin beschloß der Appellat das rechtskräftige Urteil, setzte aber die Strafe mit Rücksicht auf die Vermögenslage des Mannes auf 600 Kronen Geldstrafe eventuell einen Monat Arrest herab.

Ein verurteilter Panzermann. Das Kriegsgericht der 3. Division in Dresden verurteilte den Hauptmann Hohenberg vom Schützenregiment Nr. 108 wegen Beleidigung und vorchriftswidriger Behandlung Untergeordneter zu drei Wochen und 3 Tagen Strafbereitschaft.

Erschlagen. Ein einflussreicher Gübel erschlug bei einem Feuer in Battenberg im Elsaß zwei Feuerwehrgenossen. Zwei andere wurden tödlich verletzt.

Die schlaue Unternehmung. Die „Stockholms Tidningen“ meldet, sich am Sonnabend Vormittag während der Uebung einer Minenkompanie auf der Abete Sandham in der Nähe von Seltangfors ein Boot auf eine Unternehmung. Das Boot wurde zertrümmert, sieben Personen wurden getötet, acht mehr oder weniger schwer verletzt.

inzwischen unter Einwirkung des Diners oder eines Vertriebsbüreau zweimal monatlich, im übrigen nach Bedürfnis in stunden besonderen Sitzungszeiten. Der Direktor muß von jeder Sitzung unter Mitteilung der Tagesordnung 24 Stunden vorher benachrichtigt werden. Das Verleihenkollegium hat die Aufgabe, die Interessen der Arbeiter im Wege friedlichen Aufstrebens mit den Arbeitgebern zu fördern, Entschieden über Fragen des Arbeiterinteresses usw. abzugeben, an der Beobachtung, Leitung und Kontrolle der Wohlfahrts-Einrichtungen teilzunehmen, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter zu untersuchen und, wenn sie berechtigt sind, mit seinen Anträgen zur Kenntnis der Verwaltung der Gasanstalten zu bringen usw. Das Verleihenkollegium hat auf diesen Gebieten eine segensreiche Tätigkeit entfaltet und schon hier Verbesserungen in den Gasanstalten vorgeschlagen.

Für Breslau ist die Einrichtung eines Arbeiter-Ausschlusses für die städtischen Betriebswerke immer noch in weiterem Felde. Man fürchtet sich hier vor sozialdemokratischer Gege und weiß doch nicht, wie man die Arbeiter selbst aufregt, indem man sie für unmündig erklärt.

„Kirschsaft“.

Der Leser möge hier nicht an die schöne köstliche Delikatess denken, nach deren Genuß nicht nur die ganze Kinderwelt sehnsüchtig Verlangen trägt, sondern auch die Erwachsenen. Nein, diesmal ist mit dem Kirschsaft wirkliches Blut — Menschenblut gemeint, das aus einer kranken Lunge fließend den Menschen in einen elenden Zustand versetzt und ihm in vielen Fällen sagt, daß die Tage seines Lebens gezählt sind. So unmöglich man es halten sollte, es geschah dieser Tage vor dem Breslauer Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, daß Lungenblutungen mit — Kirschsaft verglichen wurden. Der Kammerjäger Franz Wackel in Breslau hatte vor vielen Jahren durch einen Unfall eine Quetschung des Unterleibes erlitten, der noch jetzt seine bösen Nachwirkungen zeigt. Von Zeit zu Zeit bekommt er nämlich immer Lungenblutungen, die ihn, wenn auch nicht vollkommen erwerbsunfähig, so doch auf längere oder kürzere Zeit zu jeder Arbeit untauglich machen. Das wurde auch nach ärztlicher Untersuchung infolgedessen anerkannt, als ihm eine Unfallrente von 50 Prozent gemährt wurde. Nun wurden später Versuche gemacht, ihm die Rente wieder zu nehmen, später Aufgabe, in der die Berufsgenossenschaften von jeder eine besondere Routine eingeführt haben. Natürlich wehrte sich P. so gut es eben ging. In überzeugender Weise führte er vor dem Schiedsgericht aus, daß er vor zwei Jahren, vor ca. zehn Wochen, vor sieben Wochen und zuletzt am 6. Juli h. J. noch Lungenbluten gehabt hätte. Durch Vernehmung des sofort zur Stelle befindlichen Zeugen, eines Schuldieners, wird die letztere Tatsache erhärtet. Derselbe bezeugt, daß P., nachdem er am 6. Juli ca. eine Stunde bei ihm gewesen, plötzlich heftiges Lungenbluten bekommen hätte. Auch vor zwei Jahren sei das der Fall gewesen. Zeuge wolle das jeberzeit bezeugen. Jetzt springt der Vertrauensarzt Dr. Stempel auf, der die Meinung vertritt, der Zeuge und auch P. könnten nicht beurteilen, ob es Lungenbluten oder nur — Kirschsaft gewesen sei, den P. ausgespien hätte. Nur eine genaue ärztliche Untersuchung könne diese Frage entscheiden. Daß sich auf den Gesichtern der unbeteiligten Zeugen lebhaftes Erschrecken malte, mag niemanden wunder nehmen. Da aber der Schiedsgerichts vorsitzende die Möglichkeit des von Dr. Stempel eingenommenen Standpunktes zugab, der lungenkranke Mann P. weiter seinen Verteidiger hatte, der Dr. Stempels ärztliche (!) Meinung aufs schärfste zurückweisen konnte, so mußte sich P. damit begnügen, nochmals über seinen kranken Zustand zu berichten.

Das Schiedsgericht beschloß, dem P. vorläufig seine 50 prozentige Unfallrente zu belassen. (Wie gnädig!) Es wird ihm aber gleichzeitig aufgegeben, daß, wenn sich wieder Blutungen bei ihm einstellen, er sofort ins Krankenhaus „Bethlehem“ zu gehen und für Aufrechterhaltung der Ansprüche zwecks Untersuchung Sorge zu tragen habe. Die Angelegenheit wird in acht Wochen wieder zur Verhandlung kommen.

Ein Roman aus dem Leben. In den Jahren 1896 bis 1899 diente in Saarbücken im Dragoner-Regiment Nr. 7 ein tüchtiger, intelligenter junger Mann namens Weibel. Nachdem er den bunten Rod ausgegogen hatte, kam er als Richter in die Dienste der Frau Drehs auf Schloß Barz bei Soltau im Unterelbe, einer reichen Fabrikantenwitwe; sie verliebte sich trotz ihres hohen Alters in ihren schweidigen Lutscher und heiratete ihn. Weibel mußte die Frau zu bestimmen, daß ihm die alleinige Verwaltung des gesamten Vermögens in die Hand gegeben wurde. Nun spielte der ehemalige Offiziersbesitzer den Graublenker. Er hielt die treuen Pferde und Waitresses, machte die kostspieligsten Reisen und besuchte auch Saarbücken, wo dann die Dragoner einen guten Tag hatten. So hat er in kaum vier Jahren die Millionen seiner Frau durchgebracht. Mit dem Rest ging er vor einigen Monaten nach Amerika durch, und nun dort kam jetzt die Nachricht, daß ihn seine Waitresse erschossen habe. Frau Weibel-Drehs ist inzwischen gestorben und der Doctorgemeinde, deren Schloßherrin sie einst war, zur Last gefallen.

Ein „Gezieher“. Wegen Ueberschreitung des Richtigungsrechts verurteilte die Erbkammer in Jaber den Volksschullehrer Prosper Dabner in Espin zu drei Wochen Gefängnis. Dabner hatte Schläger am Kopfe blutig geschlagen und ihnen Striemen an anderen Körperteilen beigebracht. Er hob Kinder an den Haaren und Ohren aus den Bänken und benutzte einen Handtuchbeutel als Richtigungsmitel.

Die wackelige Tabakdose. Der Reisende H. Bunk bot auf einer Eisenbahnfahrt nach Dresden einigen Mitreisenden eine Tasse aus seiner Dose an, die ein nacktes Frauenbildnis schmückte. Einige Damen beschwerten sich hierüber und verklagten ihn wegen öffentlicher Beleidigung. Der Reisende wurde vom Schiedsgericht Pirna und vom Landgericht Dresden verurteilt und legte Revision beim Oberlandesgericht ein, das seine Berufung verworfen und auszusprechen, das Bild auf der Dose sei ungeschädlich. Der Eisenbahnwagen sei, so wird in dem „Mensch. N.“ geschrieben, als öffentlicher Ort anzusehen, denn die einzelnen, durch niedrige Bänke von einander getrennten Abteilungen seien durch einen langen Gang verbunden, so daß die Fahrgäste von einem Abteil zum andern gelangen könnten.

Wann „Fronne“ Geld suchen. In den „Konstanzer Nachrichten“ Nr. 149 findet sich folgendes Interat:

„Welcher liebe Herr oder Dame wird mit Gottes Hilfe eine in bedrängte Lage geratene Witwe und Tochter 100 Mark leihen gegen monatliche Rückzahlung von 5 Mark und 5 Prozent Zins nebst täglich 8 Batern von der Frau Maria. Direkte unter R. S. 100 an die Expedition dieses Blattes.“
Wieder 5 Prozent Zinsen und noch 5 Batern und 5 Abt Maria zu offenbaren, damit der „liebe Gott“ deswegen wird, ein überaus zu ihm, das ist wirklich kein abler Gedanke!

Wir zweifeln nicht, daß die verblüffende Erklärung Dr. Stempels ad absurdum geführt wird. Aber wir müssen uns doch fragen, ob der Ernst einer Gerichtsverhandlung nicht herabgedrückt wird, wenn es dem Arzte gestattet ist, in Gegenwart eines schwerleidenden Mannes eine derartige Meinung zum Besten zu geben, noch dazu, wenn vor her ein Zeuge sich bereit erklärt hat, seine Aussagen, die freilich zu gunsten des Rentennachsuchenden ausfallen, zu bezeugen.

Man pfeift auf die Fleischnot . . .

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Myslowitz äußerte Bürgermeister Dr. Geuser auf eine Interpellation eines Stadtverordneten über die Fleischnot unter anderem, daß die Entscheidung des Landwirtschaftsministers, die allgemeines Erlaunen hervorrief, vor den Tatsachen nicht standhalten könne.

Die Berliner Viehzentrale wurde zwar gutes Schweinefleisch nach Oberschlesien bringen und dadurch den besser flüchtigen Einkaufen die Möglichkeit bieten, sich mit gutem Fleische zu versorgen. Aber den Arbeiterstand aber werde dabei nichts abfallen. Dieser werde nicht instande sein, das bessere Fleisch zu kaufen, ihn könne nur allein durch Einführung des billigeren russischen Schweinefleisches geholfen werden, weil dieses an Speck ergiebiger sei, der das Hauptnahrungsmittel unserer Arbeiter bilde.

In den Kreisen der ober-schlesischen Großindustrie hat man die Hoffnung keineswegs aufgegeben, daß die nächsten Tage das erhöhte Kontingent bringen werden und müssen. Man ist sogar der sicheren Erwartung, daß dies geschehen werde. Die Entschließung des Landwirtschaftsministers ruft, so wird der „Frankf. Btg.“ aus Oberschlesien geschrieben, das größte Interesse hervor, weil in der Kattowitzer Ministerkonferenz — wie erst jetzt bekannt wird — alle Kreise der ober-schlesischen Wirtschaft übereinstimmend der Ansicht Ausdruck gegeben haben, daß um der Fleischnot und Fleischnot im Industriegebiet abzuwehren, das einseitige Stillschließen der sofortigen Erhöhung des Schweinekontingents für Russland sei. Wenn man daher annehmen wollte, die Regierung hätte mit Rücksicht auf die Einfuhr heimischer Schweine durch die Viehzentrale von der Kontingenterhöhung Abstand genommen, so würde das belagen, daß die Regierung nicht wisse — was alle Welt weiß — daß die deutschen Schweine in Oberschlesien nur zu einem Preise verkauft werden können, der wesentlich höher ist als die Preise für die von Russland zur Einfuhr gelangenden Kontingentschweine. Schließlich ist man in den Kreisen der Großindustrie vor allem auch darüber verwundert, daß die Regierung nicht einsehen wolle, daß — da zur Deckung des höchsten unumgänglichen Bedarfs nach Ansicht aller Kreise in Deutschland 1100 russische Ferkel pro Woche mehr erforderlich sind — der Bedarf nunmallich durch weniger fünf oder drei Schweine von weit geringerer Gewicht, wie sie die Viehzentrale im günstigsten Falle zu beschaffen vermag, gedeckt werden kann.

Man sieht aus der beweglichen Lage immer aufs neue, daß das Bürgerium mit der agrarischen Regierung nichts anzufangen weiß. „Alle Steuer sind einig“, aber der Landwirtschaftsminister macht was er will. Daß die bürgerlichen Parteien einem solchen Herrn mal das Gehalt verweigert hätten, davon ist nichts bekannt.

Wenn reiche Galunken gefaßt werden. Aus Graubenz wird berichtet:

Kaufmann Friedberg-Breslau, der Mitangeklagte im Schneidemühlers Velle-Prozess, ist am Sonnabend der Frauenabteilung in der Graubenzers Strafanstalt, wo er die ihm im Laubaner Ultimaterialienprozeß indizierte Strafe verbüßt, zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden.

Der Mann scheint wirklich krank zu sein, sonst hätte er sich nicht — — fangen lassen! Wenn übrigens ein verhafteter Arbeiter Mahnvorstellungen bekommt, schreibt die bürgerliche Presse, daß er den „wilden Mann“ „spiele“! Der reiche Friedberg, der den Staat um viele Tausende begaunert hat, wird auf „seinen Geisteszustand beobachtet“!

Das Gürtler, der „Cabaretkanta“, gab gestern Rhein mit Gefolge im Konerthaus sein Debut. Wenn wir erst einen landläufigen Ausdruck haben für das, was das Cabaret dem Nicht-Philister ist, so wird auch dem, der es nicht belacht, ein Einblick darin gewährt werden können. So aber nicht. So charakterisieren wir einstweilen die „Geheimnisse“ der Cabarettisten als eine Mischung von „Jugend“-Literatur, „Simplicissimus“-Unterhaltung und französisches Gaunons. Und Hosen! sagt der Durchschnittsmensch, der Spießer. Gewiß, es werden auch „Hosen“ gerissen. Sofern man, da wir leider die Polizeigenur als

„Schamlos“. Recht verhängliche Badenverurteilungen sind, nach der Meinung unterfränkischer Blätter, am Volkshaus an der Soale zu Tab Riffingen angebracht. Sie lauten: „Das An- und Auskleiden hat in schamloser Weise zu geschehen. Magistrat Bad Riffingen.“ — Wenn sich der Magistrat nicht bald bequemt, eine anderslautende Verfügung zu bringen, dann dürfte er sich mit dem Strafrichter auseinander zu setzen haben.

Die Mutter. Ein ganz außerordentlich hübsches Gedicht findet sich in der letzten Nummer der Wehagen und Rastingschen Monatshefte. Es heißt:

Die Mutter.

Ich habe sieben Töchter gehabt.
Es sind alles nun braune Mädchen gewesen,
Nur die eine nicht.

Ich habe sieben Töchter gehabt.
Sie sind alle gut und brav geblieben,
Nur die eine nicht.

Ich hab' alle sieben gleich lieb gehabt.
Nur die eine, die nie meinen Willen getan,
Die den leichten Sinn ihres Vaters hat,
Nur die eine, die ich verloren hab',
Hab' ich lieber gehabt, als die andern.

Verfasserin oder Verfasser, der sich Käning nennt, scheint nach dieser Probe ein ungewöhnliches Talent zu besitzen.

Literatur.

Fer Suntrawart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Venetius. Berlin von Georg D. W. Callwey in München. (Quartal: jährlich 350 Mk., das einzelne Heft 70 Pf.)

Inhalt des ersten August-Heftes: Das Rästel. Von Artur Bonn. — Aufgaben des modernen Theaters. 1. Von Karl Gagermann. — Das Lied und sein Text. Von Georg Brandt. — Leseblätter: Rästel. — Rundschau: Neue Bücher. Der unsterbliche Pindeau? „Unter Eisenhaus“. Theater-Bücherei. Musikalische Soale. 1. Nichts Christus und Heilige Elisabeth. Musikwissenschaftliche Zeitschrift. Die Technik des modernen Dichters. Lebende Worte. Deutsches Landbacher des 19. Jahrhunderts. Zur Gründung der „Modernen Galerie“ in Prag. Leuer und blüht. Zur Freilegung des Freiburger Münster. Thode, Liebermann, Thoma. Schriften über Heimatpflege. Einbanddecken für den Kunstwart. — Bilderbelegungen: Th. Th. Seine, Kinderbildnis; Tausel; Hartung, Rheinische Compagna; Zur Abheilung des „Kulturs“ aus Freiburg. — Notenbelegungen: Wagner, Aus dem zweiten Akte der „Walküre“; Ernst Otto Rodnael. Viel zu lieb: Ich hab dich lieb.

Aus Schlesien und Polen.

Die Einigung der Kapitalisten

Im Oberthale, Stahlwerkverband ist nahezu verflochten. Es handelt sich bekanntlich um die Vereinfachung der Erzeugnisse. Unter der Aufsicht der Rüstungsabteilung der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Schweidnitz, 2. August. Erinnerung an 1848. Ein trauriger Gedächtnistag für Schweidnitz war der 31. Juli. An diesem Tage wurden über 1000 Menschen im Straßentumult auf dem Ring von einer Märschkompagnie des 22. Infanterie-Regiments erschossen...

Waldenburg, 1. August. Der sozialdemokratische Arbeiterverein hielt Sonntag Nachmittag seine Generalversammlung im „Eisernen Helm“ in Sorau ab. Außer dem sehr anwesenden Vorstande waren von 100 bis 120 Arbeiter erschienen...

Kattowitz, 2. August. Die Polizei gegen Muffen-Lamungen. Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Genosse Adolf Muffen-Lamungen aus Breslau, welcher hier arbeitet, Montag Abend wegen Sammelns für die russischen Freiheitskämpfer verhaftet...

Rittersbach, 2. August. Tolle Geschichten passieren mitunter auch im Innern der Erde. Arbeitet da auf dem Idolsbacher im Schmelze seines Angebots ein älterer Schmelzer, indem er auf einer Bühne die Arbeiter auswechselt...

Friedland, 1. August. Achtung, Sozialarbeiter! In der Holzwarenfabrik, Firma Gebr. Schmidtchen, haben am 22. Juli ungefähr 30 Kollegen die Rüstung eingeleitet. Wir bitten daher, den Ruf von Tischlern, Drechsleren und Maschinisten an's strenge zu halten...

Bermersdorf, 1. August. Ein Versuch betreiben unter der hiesigen Bergbauverwaltung verschiedene Vorhaben, indem sie die Beschäftigten der Grubenarbeit dazu anhalten, durch Gewährung von Entschädigungen die Unfälle zu vermeiden...

Waldenburg, 1. August. Die Unternehmungen der Firma Wibel mit Schacht. Die neue chemische Werke der Firma Wibel, Hartmann und Wiesen gibt zu Klagen Anlass. Da von der hiesigen Fabrik große Quantitäten zu liefern sind...

Waldenburg, 1. August. Wie Unternehmungen der Firma Wibel mit Schacht. Die neue chemische Werke der Firma Wibel, Hartmann und Wiesen gibt zu Klagen Anlass. Da von der hiesigen Fabrik große Quantitäten zu liefern sind...

Die Einigung der Kapitalisten. Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Wie es heißt, hat die Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, unter der Aufsicht der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin...

Normalzustand gelassen, einen nach Meinung vieler Kenner „gemäßigten“ freien Verzehrs „Brot“ nehmen will. Der ins Cabaret geht, will lachen, sich amüsieren, keine geistlichen Gesandtschaften hören und keine lehrstündigen literarischen Vorträge hören. Und da es noch viele gibt, die 1.75 Mk. pro Abend nicht den höchsten Ausgaben für eine Flasche Wein oder was dort fast das Beste — Sauerbrunnen — gern verschmecken, sofern sie nur lachen dürfen, so ist nach dem Zusammenbruch des Lieberbreit's das Cabaret in den verschiedenen Gassen lebendiger. Doch Kritiker ist nicht mehr und nicht weniger verehrt wie Bolshogen und seine Nachbeter es waren. Er geht es nur offener. Er kommt als blauer Riese hinter dem Rücken des Publikums herein, tanzt, singt, spielt (Horn, Schalmel und Clarina) und regiert und lacht und erzählt, trägt dramatische Werke und erzieht und belacht vor, dabei immerfort mitten im Publikum herumtollend — drei Stunden lang, von 9—12 Uhr, ein durch Nervosität lebendes literarisches Varietee!

Während dieser eigenartigen Bekandete und deshalb seltsam verdrückt unterhaltende Bohemien-Misch verständig, treten nachher auf: Rezitatoren, Dilettanten, Sänger und Schauspieler, Kammer und — das größte immer und immer wieder es selbst, der Cabaretist, seinen eigenen Größenwahn, seine überliche Ueberanstrengung lustig verholdend. Er komponiert die tollste „Stimmung“ herbei, spioniert die Nerven unerschrocken auf die Folter und läßt das Publikum nur ausruhen, dadurch daß er es — zum Weisagen, zum Mitspielen zwingt. Gemüth ist dieses von dem Gebotenen völlig verlor und literarisch nicht. Aber nichts ohne Kunst, auch im gewagtesten Chanson, selbst beim Vortrag der Hans Gyanischen Verbrechen-Virtuosen vornehmster Sorte bewundert man immer den Künstler, der sie vortreibt. Und auch der strenge Kritiker kommt auf seine Rechnung, Danzig's Vortrag: „Mein Vorkind“ (auf der Schalmel) sein dramatisch erschütterndes „Ich bin nur Arbeiter“ und das Lied vom Seemann und seiner Schwester, sein „Leichengang“ und manches andere hält auch einer strengen Kritik stand.

Pöhlitzer herauf! Das steht ungeachtet über der Nr. Einige, die sich trotzdem dahin verlaufen, flüchteten nach der ersten halben Stunde wie der Haß vor der Verführung. Ob das ganze für unsere Leser etwas ist? Fama! Sie würden sehr gern das Lied vom „Mein Vorkind“, vom „Leichengang“, vom „Seemann und seiner Schwester“, vom „Leichengang“, vom „Seemann und seiner Schwester“, vom „Leichengang“, vom „Seemann und seiner Schwester“...

Aus dem Fabrikarbeiter-Verbande ausgeflossen war nach unserem Vernehmlichkeitsbericht der Unterlassener Ernst Mehlig und zwar wegen Untreue. Mehlig hat uns jetzt eine Danksagung des Verbandes vom 23. Juli vor, wonach er seine Pflichten voll erfüllt habe und der Verband ihm nichts nachzulegen habe. Der Ausschluß, der, wie er behauptet, auf persönliche Motive zurückzuführen sei, ist angeblich trotz Versprechens noch nicht zurückgenommen worden.

ro. Neubau einer Bedürfnisanstalt. Auf dem Kaiserin Augustaplatz wird gegenwärtig die kleine, für den gegen Verlethe in jener Gegend schon längst als unzureichend erachtete Bedürfnisanstalt abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen. Die neue Anstalt findet ihren Platz etwas mehr südlich, und wird auf festem Fundament durchweg aus starkem Mauerwerk gebaut; sie erhält getheilte Klosettanlagen und einen heizbaren Raum für eine Winterkammer.

Ertragne Staräger. In dem Garten des Passornischen Grundstücks, Ende Nordoststraße, sind seit Jahren Staräger angebaut, welche während und nach der Zeit der nördlichen Vögel Schutz und Sicherheit bieten sollen. Der 17-jährige Arbeiterbursche Richard Erelach wurde am 3. Juli d. J. von einem Unbekannten auf diese Klaffen und auf das Vorhandensein junger Stare aufmerksam gemacht, und er sah die Entschluß, in Gemeinschaft mit dem Fremden die Nester zu zerbrechen. Als beide den Gartengang überließen hatten, und Erelach bereits auf einen Baum geklettert war, um sich der jungen Vögel zu bemächtigen, wurde ein Arbeiter der nahen Fabrik aufmerksam und verfolgte die fremden Eindringlinge. Erelach blieb, da er nicht schnell genug entweichen konnte, auf dem Baume sitzen, und mußte von dem Arbeiter heruntergeholt werden; seinem Komplizen dagegen war es gelungen, unerkannt zu entfliehen. Der Staatsanwalt erhob nun Anklage gegen Erelach, und zwar wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, und das Schöffengericht verurtheilte ihn, da er wegen desselben Vergehens schon vorbestraft ist, zu einer Woche Gefängnis.

Gestochen. Ein Arbeiter wurde am 31. v. Mts. in einer Restauration auf der Kupferstraße durch einen anderen Arbeiter ohne jede Ursache mit einem Messer tief in die rechte Hand gestochen. Der Täter wurde verhaftet.

Ein raufender Mord. Ein der Publizität bringend verächtlicher Handelsmann wurde mit seiner „Dame“ am 31. v. Mts. in einer Restauration auf der Nikolaistraße durch Polizeibeamte angegriffen, die sie seiner Festnahme schritten. Er widersetzte sich und gedrohte sich wie rasend, wackelte sich während des Transports nach der Wache auf der Barbaragasse auf Boden und brachte mehrere Beamten in Unordnung. Er mußte schließlich gefesselt und gebunden werden. Ganz böhmisch erklärte er seinem Führer, daß ihm vor Gericht nichts passieren könne, da er geisteskrank sei.

Abgefangen. Ein Einbrecher schlich sich am 31. v. Mts. nachmittags in die Bodenkammer eines Hauses auf der Klosterstraße ein und erbrach mehrere Kammern. Das Treiben desselben war aber beobachtet worden und es wurde ein Schutzmann gerufen, der nach kurzem Suchen den Mann hinter einem Korb liegend fand und in Haft nahm.

Ein mißhandelter Hund. Am 1. d. Mts. fuhr eine Handelsfrau von der K. Straße mit einem schwerbeladenen vierwädrigen Wagen, vor dem eine Dogge gespannt war, die Taschenstraße entlang. Der Hund, der an beiden Hinterbeinen verletzt war, konnte die Last nicht mehr aushalten; trotzdem wurde das Tier in roher Weise von der Frau behandelt, sodas sich endlich Leute ins Mittel legten und der Frau wegen der heftigen Mißhandlung Vorwürfe machten, welchen sie mit ungehörlicher Grobheit antwortete. Ein Schutzmann, den man herbeigerufen hatte, stellte die Personalien der Frau fest und ließ das erschöpfte Tier anspannen und nach Hause führen.

Ältere Brände. In einer Wohnung einer Witwe, Hochstraße 4, entstand am 31. v. Mts. Abends dadurch ein Stubenbrand, daß ein Nachlicht niederbrannte. Es erfolgte ein Alarm der Feuerwehr. — In einer Wohnung, Scheiningerstr. 30, gerieten am Ofen hängende Kleidungsstücke in Brand.

Verhaftet wurde durch die Kriminalpolizei ein Handlungsgehilfe, der aus der Wohnung der Mutter seiner Braut ein Sparbuchs gestohlen und von diesem mehrere hundert Mark abgehoben hatte.

Unfälle. Am 31. v. Mts. wurde auf der Berliner Chaussee ein zwölf Jahre alter Knabe in der Fahrt und erlitt Verletzungen der rechten Seite. — An demselben Tage wurde am Ostbahnhof ein Hausknecht von Krämpfen befallen. Feuerwehmannschaften leisteten ihm sofort Hilfe.

Verurteilt wird seit dem 23. Juli der 41 Jahre alte Tischlergeselle Wilhelm Kuppelt, welcher Kleine Dreilindengasse 4 gewohnt hat.

Verkehrsordnung. Am 31. v. Mts. brach auf der Ohlauer Chaussee ein Pflanzwagen zusammen und kam auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen. Der Verkehr derselben erfolgte eine Stunde lang eingeleitet.

Diebstähle. Einer Witwe aus Hamburg wurde in der Hauptbahnhofstraße ein Portemonnaie mit 8 Mk., einer Verkäuferin von der Gartenstraße ein Unterrock, einem auf einer Promenadebank eingeschlossenen Arbeiter aus Waldenburg eine silberne Remontoiruhr (Nr. 6787) und einem Leutnant aus der Westendstraße ein Fahrrad (Marke „Panther“) gestohlen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 31. v. Mts. 23 Personen eingeliefert. — Gefundene wurden: eine schwarze Peterine, ein alteses Vincenz, eine goldene Uhr mit Kette und zwei Rabbinen Patronen. — Abhandelt kamen: ein Portemonnaie mit 30 Mk. und drei Eisenbahnfahrkarten eine Granatbrotze und ein goldenes Kettenarmband.

Mittheilung... werden schon damals aus hygienischen Gründen die Isolationen erlassen. Nach diesem neuen Gesetz wurde eine frühere Gebietsbestimmung aufgehoben, wonach es den Gemeinden, in denen öffentliche Schlachthäuser bestehen, freistand, durch Ortshauptmannschaften...

Rechtssache, 1. August. Rentant von Specht wurde Montag, 3. August, als Angeklagter zur Verurteilung durch den Kreisgericht der 9. Division im öffentlichen Sitzungssaal verurteilt. Der Angeklagte ist der Sohn von Specht, geboren am 30. Januar d. J. wegen Unlauterkeit in der Arbeitsleistung...

Die acht bei dem Gewerbeverein der Gasanstalt zu Neumühl am Freitag verunglückten Arbeiter sind zum Theil Obermeister und Handwerker und waren erst seit wenigen Wochen aus ihrer eheerwerblichen Heimat des guten Arbeiterviertels...

Reife, 1. Aug. Der hässliche Streit der Christlichen Unioner noch nicht geschlichtet, lebt im Geantheil immer wieder auf. In dem katholischen Arbeiterfreundlichen Organ hierelbst hat Herr C. M. Schäfer, Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, also verhandelt:

Der katholische Arbeiter, Organ des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Die Berlin) bringt in seiner neuesten Nummer einen höchst einseitigen und entstellten Bericht über die jüngsten Verhandlungen in Berlin. Darin kommen nur die Vertreter der katholischen Gewerkschaften zu Wort...

Reife, 1. August. Die Christlichen und der Summe. Man muß es den Christlichen lassen: Sie haben den Sinn für Summe noch nicht verloren. Nachdem sie in Breslau ihre Räuberzucht unter gewaltigen Krach und Spektakel zu Ende geführt, nachdem sie sich gegenseitig „erdmündlicher Verkämmer“ stülzten...

Reife, 1. August. Von den Textilarbeitern. Eine öffentliche Textilarbeiter-Verammlung fand am Sonntagabend im Hotel des Arbeitervereins statt, welche gut besucht war. Der Vorsitzende gab die Abrechnung vom 2. Quartal 1905 bekannt, welche eine Ueberschuss mit dem Kapitale von 99.65 Mk. von 25.45 Mk. und eine Ausgabe von 27.10 Mk. aufweist...

Reife, 1. August. Wenn zwei sich streiten... Der Obermeister der Wanderversammlung ist neben dem Bericht des Reichsausschusses der Arbeitervereine, das die Summe hat, die Fleischerei zu lesen und alle gesetzlichen Bestimmungen als Unkraut erklären. Während darüber, das ein obermeisterliches Blatt für sich spricht...

teure, der bisher gewohnt war, in jeder Mittagsmahlzeit seinen vier- bis fünfzähligen Tragen oder eine ähnliche Kleinigkeit zu verbuden, muß das Entgegliche dieser Lage doppelt schmerzhaft empfinden.

Beitrag, 1. August. Kartellbildung. Am Montag waren 11 Delegierte. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung hatten wir Beitragsberathung des Kartells; nach etwas sehr langem Debatten wurde beschlossen, den Beitrag vorläufig auf 20 Pf. zu erhöhen...

Subjekt, 1. August. Russische Schlampe. Am Sonntag, den 30. Juli, entgleit auf der neuen Verbindungsbahn zwischen den beiden Bahnhöfen Preussisch-Herby und Russisch-Herby der um 11 Uhr 50 Minuten Morgens von Preussisch-Herby abgehende Zug nach Polen. Die Maschine, der Dampfzug und ein Waggon 4. Klasse sprangen aus dem Gleis...

Pofen, 1. August. Ueber die Typhus-Epidemie wird weiter gemeldet: Etwa 200 Typhuskranken sind bisher gemeldet. Daraufhin sind durch die Polizei und Stadt Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden. Das Trinkwasser ist bereits untersucht worden, und die Untersuchung hat ergeben, daß von dieser Seite nichts zu befürchten ist.

Bromberg, 2. August. Ueber einen Unglücksfall, der sich am Sonntagabend auf der Königl. Eisenbahnhauptwerkstatt ereignete, berichtet die „Preussische Presse“ folgende: Mehrere Arbeiter waren unter Pflanzung einer sogenannten Schiebeflonne damit beschäftigt, Bremsklötze, die ein Gewicht von circa 50 Pfund haben, an einem Wagen zu befestigen...

An Brunnengassen erkrankt sind in Logi-Gen. Kreis Gubrau, zwei Brunnengassen, welche sich nacheinander in einem langen Jahre unbenutzt und verfallen gewesen waren begaben. Ein dritter Brunnengassen, welcher sich, wie das „Gubauer Kreisbl.“ meldet, anseits liegt, war die Kameraden zu retten, konnte noch rechtzeitig heranzugehen werden, als ihm ebenfalls das Unglück drohte...

Kleine provinzielle Nachrichten. An Brunnengassen erkrankt sind in Logi-Gen. Kreis Gubrau, zwei Brunnengassen, welche sich nacheinander in einem langen Jahre unbenutzt und verfallen gewesen waren begaben. Ein dritter Brunnengassen, welcher sich, wie das „Gubauer Kreisbl.“ meldet, anseits liegt, war die Kameraden zu retten, konnte noch rechtzeitig heranzugehen werden...

Reife, 1. August. Wenn zwei sich streiten... Der Obermeister der Wanderversammlung ist neben dem Bericht des Reichsausschusses der Arbeitervereine, das die Summe hat, die Fleischerei zu lesen und alle gesetzlichen Bestimmungen als Unkraut erklären. Während darüber, das ein obermeisterliches Blatt für sich spricht...

Reife, 1. August. Wenn zwei sich streiten... Der Obermeister der Wanderversammlung ist neben dem Bericht des Reichsausschusses der Arbeitervereine, das die Summe hat, die Fleischerei zu lesen und alle gesetzlichen Bestimmungen als Unkraut erklären. Während darüber, das ein obermeisterliches Blatt für sich spricht...

Sonntag gilt. Obermeisterliche zu 40 Pf. und Zogenzölge zu 75 Pf. zu haben. Bis auf den Mitglied der Wanderversammlung vollstänblich neu.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. August. Beirats - Antragsungen. I. Kaufmann Carl Krause, jü., Gartenstraße 103, und Käthe Waldmann, jü., Schmiedstraße 3/4. — Arbeiter August Köhn, evang., Leutenstraße Nr. 68, und Anna Christiane Ringold, evang., Klosterstraße 101. — Arbeiter Ernst Franke, evang., Schweizerstraße 14, und Auguste Jülich, evang., Schweizerstraße Nr. 14. — Schneider Ernst Grill, evang., Altklosterstraße 14, und Marie Meißig, evang.-luth., Mühlenstr. 14. — Fabrikarbeiter Carl Schödel, luth., Wilhelmstraße 7, und Anna Gottschling, luth., Leutenstraße Nr. 74. — Stellmacher Matthias Urdanek, luth., Altklosterstraße 44, und Rosa Knecht, luth., Altklosterstraße 44. — Tischler Heinrich Wolf, evang., Berlinerstraße 54, und Anna Pisch, evang., Berlinerstraße 67. — Kaufmann Konrad Hermann, evang., Berlinerstraße 6, und Bertha Jahn, evang., Schulstraße 80. — Sergeant und Handwerksmeister Robert Koch, evang., Postenstraße 76, und Elisabeth Kunkel, luth., Postenstraße Nr. 89. — Fleischer Arnold Fleischer, luth., Sandstraße 2, und Marie Neumann, luth., Altklosterstraße 21. — Obsthändler Adolf Kirsch, evang., Neuhof, Kreis Trebnitz, und Aneke Wagner, evang., Schmiebedstraße 53. — Stellmacher Karl Richter, evang., Altklosterstraße 30, und Emma Knie, evang., Bismarckstraße 72. — Gärtner Karl Ruhn, evang., Ostasien bei Breslau, und Alma Weidner, evang., Messergasse 14. — II. Versicherungs-Beamtin Wilhelmine Debus, evang., Ohlanstraße 42, und Frieda Gottschling, evang., Bismarckstraße 13. — Königl. Landrichter Walter Hoffmann, evang., Grünstraße 15, und Elise Hoffel, evang., Kronprinzenstraße Nr. 80. — Geschäftsinhaber Paul Ogonski, luth., Lehmgartenstraße Nr. 54, und Anna Richter, evang., Charlottenstraße 5. — Gärtner Arthur Wolf, evang., Schottweg, Kreis Breslau, und Wilhelmine Droege, evang., Goethestraße 55. — Kontorist Paul Adamcowski, luth., Neue Laurentienstraße Nr. 2, und Anna Tschierich, evang., Laurentienstraße 117. — Buchhalter Franz Fiebig, luth., Mühlentor Nr. 8, und Martha Stephan, evang., Laurentienstraße 44. — Fackler Karl Vanger, evang., Neudorfstraße 55, und Wilhelmine Strauch, evang., Klosterstraße 96. — Möbelmacher Eugen Götsch, evang., Altklosterstraße 6, und Anna Jahn, luth., Laurentienstraße 19. — Schlosser Karl Keller, evang., Gabelstraße 32, und Emma Nowak, evang., Schreienberg, Kreis Brieg. — Tapezierer Max Jahn, evang., Briegerstraße Nr. 1, und Minna Heße, evang., Königgräberstraße 15. — Kaufmann Julius Peter, luth., Altklosterstraße 22, und Gertrud Pohl, luth., Königgräberstraße 5. — Schlosser Robert Reil, evang., Jochenstraße 16, und Emma Sellmann, evang., hier.

Eheverträge. I. Kaufmann August Seil, evang., Neuhofstraße 17, mit Martha Schöde, geb. Nowakowski, evang., Leutenstraße 17. — Metzger Feltz Lampe, evang., Schulgasse 12, mit Selma Kubitschke, evang., ebendasselbst. — Schuhmann Hermann Schmidt, evang., Altklosterstraße 57, mit Klara Forth, luth., ebendasselbst. — Tapezierer Gustav Wilkowitz, luth., Weintraubengasse 4/5, mit Agnes Moske, evang., Universitätsplatz Nr. 10/11. — Werksführer August Köhler, luth., Berlinerstraße Nr. 47, mit Ernestine Schindler, luth., Branderburgerstraße 5. — Maler Carl Siewitz, luth., Schulgasse 11, mit Johanne Trippner, Altklosterstraße 40. — Schlosser Wilhelm Sufzida, evang., Schweizerstraße 16, mit Helene Jahn, evang., Altklosterstraße 56. — Schlosser Kubold Patent, evang., Ankersenstraße 16, mit Emma Knie, evang., ebendasselbst. — Hauswirth Hermann Wiede, luth., Altklosterstraße 2, mit Olga Broß, luth., ebendasselbst. — Schmied Josef Weiler, luth., Altklosterstraße 57, mit Martha Proder, luth., ebendasselbst. — Anstreicher Max Tannhäuser, luth., Uelstinerstraße 16, mit Bertha Hermann, evang., Kaiserplatz 14. — Portier Carl Biegl, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 55, mit Ernestine Wilmel, geborene Köpper, evang., ebendasselbst. — Buchbindermeister Karl Datzwig, evang., Reife, mit Mathilde Datzwig, evang., Nikolaistraße 19 a. — Buchhalter Fritz Ringold, evang., Altklosterstraße 52, mit Helene Schöde, evang., Altklosterstraße 76. — Seifenfabrik Abraham Gottfeld, jü., Guelien, mit Fritze Kammann, jü., Reifestraße 47. — Arbeiter Paul Schelenz, luth., Ankersenstraße 34, mit Anna Maria, luth., Ankersenstraße Nr. 34. — Buchhalter Arthur Wulst, evang., Schulstraße 33, mit Martha Wobau, evang., Mathiasplatz 12. — Schmied August Pfeffer, luth., Jülicher, mit Karoline Pohl, evang., Altklosterstraße Nr. 7. — Konduktionsführer Johann Dittmann, Hinderhäuser 20, mit Ida Jensch, evang., Hinderhäuser 20. — Freigewerbetreibender Johann Köhler, evang., Kreis Neumarkt, mit Elisabeth Wocham, geborene Bartisch, evang., Reifestraße 41. — Kaufmann Max Hoffknecht, evang., Gubenstraße 24, mit Klara Freil, evang., Ohlanstraße 81. — Arbeiter Robert Hoff, evang., Leutenstraße 44, mit Aneke Warandek, luth., Leutenstraße 44. — Schneider Michael Matuszka, luth., Nikolaistraße 75, mit Marie Bomsch, luth., Agnesstraße 2. — Gasthausbesitzer Paul Reich, evang., Schmelzweg, mit Klara Klabe, evang., Bergstraße 11. — Maurer Paul Kubner, evang., Berlinerstraße 18, mit Anna Flug, luth., Antonienstraße 37. — Telegraphen-Assistent Joseph Simmert, luth., Mühlentorstraße 2 a, mit Erna Richter, evang., Steinstraße 68. — Schlosser Rudolf Schöde, evang., Altklosterstraße 15, mit Minna Lindner, luth., Leutenstraße 18. — Eisenhändler Karl Ringold, evang., Berliner Chauffee 71, mit Helene Wente, luth., Kurze Gasse 46. — II. Buchhalter Max Grauer, luth., Laurentienstraße 89, mit Hedwig Schiefinger, jü., Grünstraße 40. — Droschkenführer Paul Müller, luth., Neue Laurentienstraße 24, mit Anna Weier, evang., Oststr. 14. — Artist Arthur Jahn, evang., Laurentienstraße 65, mit Marie Franke, evang., hier. — Buchhalter Eugen Klinge, luth., Altklosterstraße Nr. 48, mit Hedwig Sonta, luth., Hornstraße 14. — Bahnarbeiter Heinrich Streder, luth., Altklosterstraße 3, mit Agnes Nibel, evang., Alexanderstraße 29. — Lagerhalter Maximilian Birnel, evang., Wilhelmstraße 4, mit Martha Jahn, evang., Friedrichstraße 16. — Stubenmaler Wilhelm Sorutka, evang., Neudorfstraße 46, mit Emma Weidner, luth., Neudorfstraße Nr. 48. — Friseur Herrmann Bruno Wittmann, evang., Hundsfeld, Kreis Dels, mit Anna Wuttke, evang., Berlin. — Pauarbeiter Carl Pawolka, luth., Königgräberstraße 19, mit Anna Oehl, luth., hier. — Bahnarbeiter Anton Schuber, luth., Fohestraße 59, mit Pauline Kuboth, luth., Bismarckstraße 4. — Sattlermeister Paul Wodt, luth., Klosterstraße 45, mit Anneliese Kierstein, geb. Macin, luth., Altklosterstraße 66. — Buchhalter Paul Schödel, evang., Altklosterstraße 18, mit Helene Harrod, evang., hier. — Schlosser Fritz Pielich, evang., Bahngasse 4, mit Maria Koch, luth., Lehmgartenstraße 71. — Künstler August Stephan, evang., Königgräberstraße 27, mit Elisabeth Weising, ev.-luth., Neue Laurentienstraße 55. — Viehhändler Gustav Wenzel, evang., Königgräberstraße 28, mit Martha Veander, luth., Schiefingerstraße 23.

Verengungen. * Siebichs Stadtmagistrat (Garten - Forstent.) Heide, Mühlweg, den 2. August cr., konvertiert die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn A. Meibel. * Scala, Nikolaitstraße 27. In sämtlichen Filialen von Krüger und Oberhel, sowie in den Zigarrenhandlungen von Erich Wolf, Laurentienstraße, Liauan u. Winterfeld, Neue Schmelzstraße, Ede Hartmannstraße, Scholz, Weintraubengasse, Ede Graupenstraße, Krügermann, Karlshof, Finken, Altklosterstraße, Reuter, Altklosterstraße, Reuter, Friedrich-Wilhelmstraße 13, Schulgasse, Nikolaitstraße Nr. 24, und Alfred Krinke, Nikolaitstraße 27, sind täglich, auch

Quittung. Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Volksmacht“ ferner ein:

Stat.	—50 Mk.
Mittel	—50
Bel. in der Schmiedeburgergasse	2.65
Für die russischen Kämpfer aus Nybnit	8.—
Bel. auf Karte 245 durch Karl Ruor	7.70
Bereits quittiert	1064.54
Summa 193.89 Mk.	